

LK 1
(+52)



ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM

ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

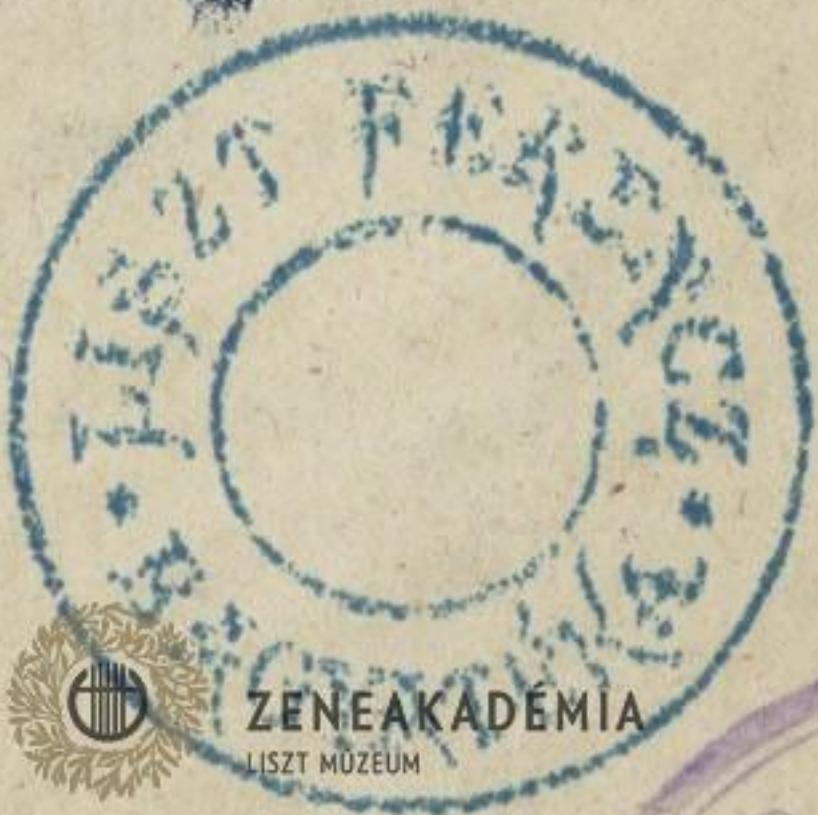


ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

408

408.

012



ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM

804



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Die
B a k c h a n f i n n e n.
—
Tragödie
des
E u r i p i d e s.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Verdeutscht
von
Hans von Wolzogen.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA

Einleitung.

Euripides, der jüngste der drei großen attischen Träger, war auf Salamis im Jahre 480 v. Chr. geboren und starb in Makedonien 407. Von den 75 oder gar 92 ihm zugeschriebenen Dramen sind uns 19 erhalten geblieben. Die hier in formell freier Uebertragung einem größeren heutigen Lesepublikum gebotenen „Bachantinnen“ (Bachai) waren sein letztes Werk, das erst nach seinem Tode vom jüngeren Euripides zur Aufführung gebracht ward. Es ist zu vermuten, daß nicht allein der von Manchen für unecht gehaltene, allerdings fühlbar abfallende Schlußgesang, sondern die ganze letzte Scene der Tragödie, die unvollendet hinterlassen worden sein mag, von dem Jüngeren nachgeliefert ward. Die Verbannung des Kadmos, zwar in der Sage gegeben, will sich der Behandlung derselben im Euripideischen Drama nicht wohl anfügen, abgesehen davon, daß in den Reden des Dionysos und des Kadmos ganz das Gleiche überflüssiger Weise wiederholt wird. Im Uebrigen wird man auch dies letzte, in gewissem Betracht schwungvollste und ergreifendste Werk des 73jährigen Dichters vom rein ästhetischen Standpunkte, als tragisches Drama, für eines halten dürfen, worin bei aller sonstigen Größe und Tiefe der Idee und Macht der Darstellung die eigenartigen Mißstände seiner Kunst, die ihn von seinen großen Vorgängern so wesentlich unterscheiden, doch wiederum ziemlich stark und störend hervortreten. — Das eigentlich künstlerische Element, sowol jenes wunderbar plastische reine Ebenmäß des Sophokles, wie die gewaltige, reiche dramatisch-musikalische Kraft des Aischylos, läßt bei ihm bis zu völliger Er schlaffung nach; wohingegen dialektische Gewandtheit, geistreiche Einfälle, scenische Effecte, starke Reizungen zur Rührung, Sententiosität ohne eigentliches Pathos im alten erhabenen Sinne den Verlust der großartigsten einheitlichen Kunstform, oft in suchender und haschender Unruhe, zu ersetzen streben. Vielfach ermattet denn auch der also angestrenzte Geist und verliert sich in leere und nüchterne Phrasen, zumal wo sich ihm conventionell noch bewahrte alt-tragische Formen unbequem aufdrängen. So ist sein Chor, einst der Hauptfactor des antiken Dramas, der Repräsentant des religiösen und musikalischen Elementes, ihm zur nebenschließlich abzumachenden Formalität entariet. In unseren „Bachantinnen“ die Titelrolle spielend, hatte er nun gar

den vollen religiös-musikalischen Enthusiasmus des alten tragischen Bachtos-Cultus persönlich zu repräsentiren; und zeigen uns zwar diese Mainaden allerdings, durch den Stoff getrieben, eine bei Euripi des selteue Gewalt strömender, blühender Chorlyrik, so wiederholen sie darin doch meistentheils nur recht wenig prägnante Allgemeinheiten und Gewöhnlichkeiten, wobei sie sprungweise die altgewohnte Pflicht des Chores: an das rechte Maß zu mahnen mitten in ihrer Vertretung des bachtischen Orgiasmus absolviren. Diese lyrische Macht und Erhabenheit ist also mehr Schein, als Wahrheit, mehr Sache des Talentes, als der tiefen künstlerischen Empfindung und Begeisterung. Die eigenthümliche Größe des Dichters aber, womit er alle Früheren schlägt und ein neues Element in die dramatische Poesie bringt: die Darstellung tiefer individueller Leidenschaft in all' ihren reichen und feinen psychologischen Zügen, tritt gerade in diesem Werke zurück hinter dem specifisch religiösen Charakter desselben, der es im Ganzen so besonders mächtig, ja hinreißend und begeisternd wirken lässt, worauf also auch sein außerordentlicher Werth beruht. Euripides, der kritische Dialektiker, der die erhabene ideale Kunstform und das tief musikalische Wesen mißachtete, die in der alten Cultus-Bedeutung der hellenischen Tragödie wurzelten, war auch ein religiöser Skeptiker, ein rationalistischer Deutler, ZENEAKADEMIA
LISZT MUSEUM streng genommen nur noch als bequeme Schlußmacher „in der Maschine“ gebrauchen konnte. Da ist es denn allerdings sehr auffallend, wie er am Ende seines Lebens nach einem alten, von Aischylos bereits bearbeiteten und diesem Dichter vorzüglich zugearteten, specifisch religiösen Stoffe greift. Er predigt damit, seiner ganzen Richtung und seinem künstlerischen Genie zum Troz, noch einmal, am Ende der Glanzzeit der antiken Tragödie, wahrhaft gewaltsam die Königsmacht und Götterwürde jener heiligen Kraft des dionysischen Enthusiasmus, die Macht also, die er selbst, als rationalistischer Sophist, am entschiedensten geschädigt und aus der tragischen Kunst verdrängt hatte, welche ihrerseits gerade aus diesem religiös-musikalischen Elemente des Enthusiasmus hervorgegangen war. Nur sehr oberflächlich hat Schopenhauer diesen religiösen Charakter des Dramas erkannt, wenn er es als eine abscheuliche Verherrlichung des „Pfaffenthums“ bezeichnen konnte. Die Bedeutung ist eine weit tiefere; und dies hat wol am besten der Franzose Edouard Schuré in seinem, nun auch ins Deutsche übertragenen Werke: „Das musikalische Drama“ (Leipzig, Edwin Schlömp) zu beleuchten verstanden, worin er seine Betrachtung der Euripideischen Kunst mit den Worten schließt: „Jedenfalls ist es schön zu sehen, wie die griechische Tragödie bei ihrem Ende zu ihrer Quelle, jenem mysteriösen Dionysoskult, von wo sie ausgegangen, zurückkehrt und vor ihrem völligen Verschwinden



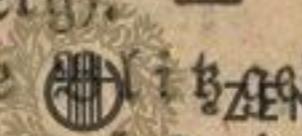
noch einmal mit den herrlichen Accorden aller vereinigten Künste die Erhebung des Enthusiasmus zum Herrscher proclaimirt, der wol Jahrhunderte lang in Fesseln liegen kann, von Zeit zu Zeit aber die Pforte seines Kerkers vor den Augen der betroffenen Menschen wieder sprengt, und dann mit dem Schwunge seines zauberkräftigen Thyrsoe ein üppig blühendes Leben dem Tode entspreßen lässt, sein rosiges Licht über die ganze Natur verbreitet und sich mit einem lebendig bewegten Kranze göttlich schöner und freier Wesen umgibt.“ — So ist es denn insonderheit der Stoff dieses Dramas, der es für alle Zeiten werthvoll und des höchsten Interesses würdig bleiben lässt. Vom ästhetischen Standpunkte aus kann man eine Tragödie kaum als glücklich concipirt anerkennen, darin ein wirklicher tragischer Conflict bei der absoluten, vorher verkündeten Zaubermacht des Einen Theiles gar nicht existirt, und der menschliche Kämpfer gegen das Göttliche nicht durch seinen Kampf, sondern lediglich durch seinen hochgepriesenen Untergang von Bedeutung für die Tragödie erscheint, also für einen tragischen Helden, der im Unrecht unsere Sympathie, im Untergang unsere Bewunderung erregt, wie etwa Prometheus, entfernt nicht gelten kann. Der H e l d ist hier vielmehr der Gott, der seine Macht zermalzend offenbart: und dies ist religiös, aber nicht tragisch. Es ist der Gott der tragischen Kunst, Dionysos-Baethos selbst, der gleichsam über ihrem Grabe verklärt aufsteigt um der Menschheit auch unter den Triumfern des Schönen und Großen das Wirken einer schöpferischen Gewalt offenbarend für die Zukunft zu verheißen. Diesen Gott, sein Wesen, seine Entwicklung, seine Cultur- und Cultus-Bedeutung in Hellas werden wir vornehmlich also zu betrachten haben um das volle Verständniß für den stofflichen Werth unserer Tragödie zu gewinnen: und Das soll die Aufgabe dieser „Einleitung“ sein.

Ich halte Dionysos für einen ursprünglichen Regengott. Der Regen, der vom Himmel her die Erde erquicht und zum frischen Leben befruchtet, erscheint überall als das mystische Vorbild der späteren menschlichen Getränke, des indischen Soma, des griechischen Weines, des germanischen Mithes. Eine Übertragung des Mythos eines Naturvorganges auf ein Culturproduct hat also hier stattgefunden, wobei die ältere Bedeutung noch manchfach durchschimmert. Der Name: Dionysos bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als Himmelsnaß, göttliches Nas, indem — ny-s-os von der Wurzel nu, fließen, abzuleiten ist, die in: neo, äolisch: nauo, schwimme, nauis, Schiff, nāma, Quell, neustēr, Taucher u. a. m. erscheint. Das Himmelsnaß aber ist der Regen; erst übertragen: der Wein. — Man will den Namen des Gottes von einem Phantasiierge Nysa ableiten, der von Thrakien bis Indien von den Griechen überall dort gefunden



ward, wo der Cult des Dionysos ihnen entgegentrat. Vielmehr aber heißt der Berg nach dem Gotte: es ist der mythische Himmelsberg, von dem der Regen, also der Gott, stammt, und der dann überallhin auf die Erde versetzt werden konnte und als „Weinberg“ gelten. Ein anderer Name mag aber bei den Indogermanen Merus, d. h. der Lichte (wie O=lym=os, von lampo, leuchte) gewesen sein. Das war der indische Olymp, darauf der Gewittergott Indra, der Regenspender, hauste und später Wischnu, der wiederum zum Wasser in naher Beziehung steht und seltsamer Weise gleich Dionysos: zerstückelt ward. Als die Griechen unter Alexander auf diesen Merus stießen, und dabei ein Volk fanden, dessen Name sie an Nysa erinnerte, mit Weinbau und orgiastischem Culte, da gedachten sie ihres Dionysos, der ja aus dem mēros, dem Schenkel des Zeus, entstanden sein sollte, und darauf bezogen sie den Namen des Berges. Derselbe mag aber vielmehr schon als „Himmelsberg“ aus der Völkereinheit mit nach Hellas genommen worden und dort erst wieder auf den nēros, den Schenkel, umgedeutet worden sein. Die Wurzel mar heißt reiben (bei uns mal, mahlen; aber auch: mor=den, verderben, morior), dann in Rücksicht auf das durch Reiben erzeugte Feuer: leuchten, hell sein, schimmern (marmairō, marmaryssō, marmaros, der Marmor) daher Lat. merus, rein, besonders gerade ~~honzenagknißten~~ LISZT MÜZEUM Weine, und eben so altnord. maera miödh. reiner Meth; dazu in der Bedeutung: bekannt, berühmt sein, mhd. maere, adj. berühmt, subst. die Kunde, Märe. — Aus dem Berge, daher der Regen stammt, machte die griechische Phantasie dann auch seine Amme Nysa; sonst aber werden als die Ammen des Dionysos die Nymphen genannt, welche nach dem Regen (hyetos) Hyaden heißen, wie denn er selbst den Beinamen Hyēs (seine Mutter Semele: Hyē) trug. In dieser Urform seines Mythos wäre seine Mutter Semele, die der Blitz des Zeus trifft, die Regenwolke, die im Gewitter den Regen entläßt. Daneben möchte der Mythos bestehen, daß Dionysos aus dem mēros des Zeus, d. h. eigentlich aus dem Himmel (dem Lichtberge) stamme. Ja, beides konnte sich sogar damals schon zu der merkwürdigen Sage einer Doppelgeburt vereinigen, wenn man die so vielfach stattgehabte Übertragung der Wolfengöttin auf die Erdgöttin sich vollzogen denkt: aus der Erde (Semele) steigt der Regen noch unentwickelt, als Dünste, zum Himmel; dort birgt ihn die Wolke, Zeus' Schenkel, vor dem Gross der Hera (d. i. des hellen Himmels); und erst aus diesem Wolfenschenkel wird er dann, zum zweiten Mal, völlig geboren. In anderer Form heißt der Mythos: Iasion, der fruchtbare Regen, war der Geliebte der Erdgöttin; Zeus erschlägt ihn mit dem Blitz; das Kind ist Plutos, der Reichtum, die Fruchtbarkeit der Erde, wie es auch, übertragen, Dionysos war. — Wunderbar



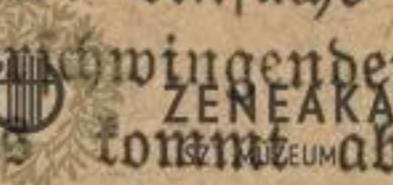
find die indischen Parallelen, die auf die altdogermanische Herkunft des Regenmythos deuten. Der Regen ward den Indern zum Gottes Somaś, der Personification des heiligen Trankes, den sie von Indra für ihre durstige Erde erflehten, den sie selbst auch als Trankopfer dem Gottes darbrachten: um ihn zum Kampf (urspr. Gewitterkampf) zu stärken. Somaś soll wie Dionysos durch den Blitz entstanden sein, den — wie es in späterer Fassung heißt —: der Weise Atris (urspr. Indra) aus seinen Augen in die Milchstraße (Himmelswolke) geschleudert hatte. Daher hieß er: Augensohn, wie Dionysos: Schenkelsohn; doch galt er auch für den Sohn der Krittikas, der Pleiaden, des Regensternes, wie Dionysos für den Pflegling, Milchsohn, der Hyaden. Als Sohn des Somaś und der Rohini (des Hyaden-Sternbildes) galt Budha, der Mondgott; wie Somaś selber schon aus dem Regen = zum Mondgott geworden war. Vom assyrischen Sin, dem Mondgott, heißt es in den Keilinschriften von Ninive; „Kein anderer als du erzeugt die Regengüsse.“ (Wunderbarer Weise steht ihm ein Sonnengott Samas zur Seite, der die Sinfluth regnen lässt.) Sin's Heilthum war in der alten Stadt Ur, d. h. Licht; er heißt der Gott aus Ur, wie Dionysos der aus Meros (Lichtberg). — Ferner ward in Indien aber auch erzählt: Urva war eine  ZENEAKADEMIA dem Schenkel des Urva. Auch er ward, wie Dionysos, durch den Dreizack des Civa zerstört; sein Thier war der Hase, der bei den Griechen zu des Dionysos Begleitern, den Satyrn, gehörte. Urva aber war der Genius des unterseeischen Feuers, d. h. eigentlich des Feuers im Regen, des Blitzes, der wie der Regen aus dem Himmelslichtberge oder Schenkel stammt; wie er nach anderer Sage ein Sohn des Blitzdämonen Chavana und der Tochter des Manu, Arushi (das Roß, die Wolke), ist, gleich dem Pramati, dem indischen Blitzdämon Prometheus. Urva und Urva aber heißen nach dem Schenkel, der auf indisch urus (vârus) heißt. Beruht nun die seltsame Schenkelgeburt auf einer uralten Verwechslung, etwa des vâru mit vâri, d. h. Wasser, als Bezeichnung des Himmelsmeeres, der Regenwolke? Oder röhrt die Vorstellung des „Schenkels“ etwa von der Feuerbereitung durch die Reibung zweier Hölzer (aranî) her? Das sind offene Fragen, die aber das wesentliche Resultat unserer Betrachtung nicht beirren, daß allerdings für die ursprüngliche Regengottheit Dionysos sowol in hellenischer, wie in verwandter Sage vieles spricht; wozu schließlich auch noch die nordische, also vaterländisch germanische Form sich bestätigend gesellen mag. Den Weisheitstrank Odhroerir; d. h. Sinnreger, holt da Odhin in Schlangengestalt aus der Hut der Riesentochter Gunnlöð im Hnitberge. Odhroerir war das Blut des weisen Kwâsir, der, wie der griechische Wolken- und Regen-Heros Hyriens aus dem Speichel

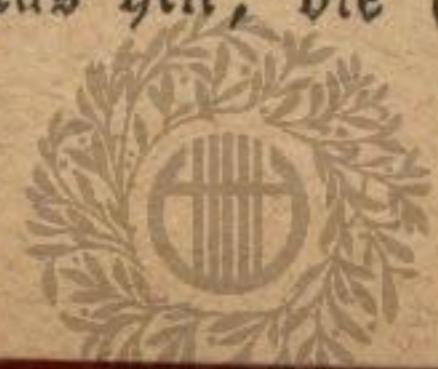


der Götter entstanden, von Zwergen erschlagen ward; Odhinn aber verschlucht den Trank, den er der liebebehörten Hüterin geraubt, und gibt ihn erst bei den Göttern wieder von sich. Das ist ein alter Regenmythos, später künstlich auf den Weisheitstrank umgedeutet. Der Hnitberg ist der Donnerberg, die Wetterwolke, aus der sich der Blitz, die Schlange, den Regen holt, aber auch der Todesberg des Winters, den das Frühlingsgewitter sprengt. Dem germanischen Mythos aber entspricht in allen Theilen der orphische des Dionysos Zagreus, der vom Zeus als Schlange mit der unterirdischen Todesgöttin Persephone gezeugt, von Titanen zerrissen ward, worauf Zeus das Herz verschlachte und danach den Dionysos, nach der Sagenform der Doppelgeburt, erneut ans Licht brachte oder aus Semele wiedergeboren werden ließ. Also bis in die reflectirte Form der orphischen Mysterien zieht sich die Erinnerung an den uralten Regenmythos von der Blitzgeburt des Himmelswasses, Dionysos Hyes, der erst aus den Repräsentanten des göttlichen Wassers vom Himmel zum Gotte des Göttersaftes aus der Erde ward.

Mit dieser Wandelung der Regen - in die Weingottheit verändert sich auch die Bedeutung aller einzelnen Züge ihres nach wie vor bewahrten Mythos. Die Mutter ist nun entschieden Erdgöttin, Demeter; denn der Erbentheorie ^{LISZT MÜZEUM} Weinstock. Aber das Gewächs mit seiner Traube ist noch kein Vollendetes: die zweite Geburt wird nöthig. Der Wein muß gekeltert werden und gihren: da ruht er im Schenkel des Zeus. Daß er im Blitz entsteht, daß ihn Hera (der sonnige Himmel) verfolgt, das will freilich jetzt nicht mehr so recht passen. Aber die Ammen, die Regennymphen, bleiben in fester Stellung: sie gehören als die natürlichen Nährerinnen alles Wachsenden auf Erden auch zum Weinstock. Nun heißt die Amme und Pflegerin auch ganz speziell: Ino oder Oino (von oinon, lat. vinum, Wein). Oino hatte vom Dionysos die Gabe Alles in Wein zu verwandeln. Sie war der Schutzgeist der Kelter, und mit ihr Eis und Sperma, denen Alles zu Öl und Korn ward. Darin zeigt sich die Culturgottheit des Dionysos. Der Himmelsberg Nyfa ward jetzt zum Weinberge. Der älteste wird nach Thrakien verlegt. Dort mag der erste Weinbau in Griechenland getrieben, Dionysos zuerst in der veränderten Bedeutung verehrt worden sein. Auch die späteren dreijährlichen Dionysos-Mysterien wurden auf den thrakischen Orpheus zurückgeführt. Es ging die Sage: der Thraker Lykourgos, der Sohn des Dryas, d. h. der Wolf aus dem Waldgelirge, habe Dionysos nicht anerkannt, sondern verfolgt, als er ins Land gekommen; dafür in Wahnsinn verfallen, habe er den eigenen Sohn getötet. Es wird auf den Winter gedeutet, kann aber auch vom wilden Zustand



eines Landes bedeuten, dem die Cultur erst mühselig aufzudringen ist. Ähnliche Sagen wiederholen sich: in Orchomenos wollten des Minyas' Töchter nicht an der Agrionienfeier des Dionysostheilnehmen; sie fielen in Wahnsinn und wurden in Nachtvögel verwandelt. So räsen in unseren „Bakkantinnen“ die Weiber Thebens, die erst sich dem Dionysoscult widersezten, vom Götter bethört, ihm zu Ehren die Nacht hindurch auf dem Kithairon. Diese thebanische Sage ist von allen die bedeutendste. Hier ist es Kadmos, der semitisch-phönizische Gründer Thebens, der auch den Dionysoscult, den Weinbau, einführt. Der Widerstand, der ihm geleistet wird, bezieht sich hier nicht allein auf den der Natur gegen die Cultur, sondern auch der altpelasgischen Bevölkerung gegen das asiatische Wesen. Kadmos ist ein phönizischer Name und bedeutet den Orientalen: Qadmon. (Die Juden nannten die Araber: Söhne des Ostens, beni qedem.) Dieser fremde Einwanderer gewinnt dem Lande, der Sage nach, durch einen Drachenkampf eine befruchtende Quelle; er säet die Drachenzähne, und der Erde entwachsen die Sparten, d. h. die Gesäeten, bewehrte Männer: dies kann alles einfache Agrarbedeutung haben; daß die Ahre des Feldes als sprechender Krieger aufgefaßt wird, finden wir auch anderwärts.  ZENEAKADEMIA LISZT MÚZEUM aber die historische Bedeutung hinzu: Kadmos traf im Lande zwei Stämme, die Hyanten und die Nonen, erstere wurden besiegt, letztere unterwarfen sich; ihr Zwiespalt wird dargestellt als ein Kampf jener Sparten, die erregt durch einen Stein, den Kadmos unter sie wirft, einander anfallen und bis auf wenige, den Rest der Urbevölkerung, aufreiben. Der Stein ist die Gründung Thebens (ägypt. t'ape, die Wiege, aber semitisch: eben, Stein?) durch den Phönizier. Kadmos heirathet die Harmonia, die Tochter des Ares, d. i. der aus Krieg gewonnene Frieden, und herrscht in Theben, bis ihn Pentheus, der Sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agave, vertreibt. Das Nonengeschlecht gewinnt das Land zurück. Anders stellt es die Dionysos-Sage dar. Pentheus bezweifelt die Macht des neuen Gottes, der jetzt geradezu als Enkel des Kadmos gilt; die Erdgottheit ist zur Semele, Tochter des Kadmos, geworden. Pentheus fällt in Wahnsinn; er folgt dem Gott auf sein Fest, der in Gestalt eines Stieres ihm vorausgeht. (Der Stier des Dionysos gleicht der Kuh, der Kadmos nach Theben folgte: das Kind ist das Culturthier!) Bei dem Feste zerreißt ihn seine bakkisch rasende Mutter selbst. Dieser Inhalt unserer Tragödie. Damit verbindet sich, wie schon bemerkt, die Sage von der Verbannung des Kadmos; und der Dichter weist in der Prophetie des Dionysos auf eine Wiederkehr des Asiaten mit großer Heeresmacht zur Verwüstung von Hellas hin, die aber an der frevelhaften Zerstörung



hellenischer Heiligtümer scheitern werde. In dieser großen Fassung geht die Prophetie offenbar auf die Perserkriege. Nach der alten Landessage von Theben aber lehrte auch des Kadmos Sohn Polydoros schon wieder nach Theben zurück und erneuerte die Herrschaft der Semiten. Sein Sohn ist Labdakos, der erst nach einer abermaligen Vertreibung seines Geschlechtes durch die Nonen den Thron besteigt. Ebenso geht es seinem Sohne Laios. Auch er versucht dann, wie alle Vorgänger, durch Heirath mit einer Nonne sich die Herrschaft zu sichern: das ist Jokaste. Aber mit seinem Sohn Didipous bricht das vernichtende Verhängniß über sein Haus herein, das der griechischen Tragik den reichsten und großartigsten Stoff geliefert hat. Offenbar waltet in allen diesen Sagen der instinktive Widerwille des althellenischen Sinnes gegen das fremde asiatische Wesen, das sich besonders durch seine geschlechtliche Unnatur, jenes furchtbare Charakteristicum der semitischen Culpe, ihm hassenwerth mache. Dies spricht aus den Zügen: daß Pentheus von der eigenen Mutter getötet wird, daß Laios den Chrysippus liebt; daß Didipous den Vater tödtet und die Mutter heirathet; daß Eteokles und Polyneikes, seine Söhne, sich gegenseitig erschlagen.

Später aber ward der hellenische Sinn selber von der wilden Orgiastik der asiatischen  ZENEAKADEMIA, und zwar gerade auf dem fruchtbaren Boden des Dionysosdienstes, in dem sich, über die kleinasiatischen Colonien her, Einfüsse phrygischer und lydischer wurzelverwandter Culpe geltend machten: eine andere Art der Kadmos-Rückkehr. Den Hellenen aber erst gelang es auch: sich aus der bloßen orgiastischen Berausfung an dem Naturcult in die höchste Kunstform zu retten, die sie eben daraus zu entwickeln wußten. — In Lydien und Phrygien lernten die nach Kleinasien gezogenen griechischen Colonisten den Cul der großen Mutter, der Erdgöttin Rhea Kybele und ihres Sohnes Attis kennen. Sie war Natur- und Culturgottheit; ihre höchste Feier fand sie am Sangarios bei Pessinus in Phrygien. Attis repräsentirte, wie der syrische Adonis, das junge Leben der Natur, das der Erde entspricht um früh wieder dahinzuwelken. Jubelnd ward er begrüßt, unter wildem Jammer sein Tod beweint, in sehnüchtiger Hoffnung seiner Wiederkunft entgegengehn; und neuer orgiastischer Jubel empfing den Wiedererstandenen. Er begriff das ganze blühende, fruchtbare Naturleben in sich, wie der alte Regengott Dionysos dasselbe hervorgerufen hatte, wie es auch dem Weingott nicht ganz genommen war, da er ebenfalls über die fruchttragenden Bäume waltete. Mit dem Dionysos hatte Attis die nächste Aehnlichkeit; Weincultur gab es auch in Kleinasien, und orgiastische Feste feierten den Gewinn des edlen Trankes. Rhea Kybele



hatte auch den phrygischen König Midas zum Sohne, den besonderen Günstling des Dionysos, wie die Griechen erzählten; er sing sich den Genossen des Gottes, Silen, indem er Wein in eine Quelle mischte, und fortan blieb Silen sein weiser Begleiter und Prophet; vom Dionysos hatte er auch die Gabe erhalten, alles in Gold zu verwandeln; eine andere Form nur jener Sage von den griechischen Kelternamen Oino, Spermo und Eleis. Darf man hier in Phrygien an arische Worte denken, so muß uns Midas geradezu an sfr. madhu, gr. methy, an. miödhr, Wein, gemahnen. Als die Griechen all diese um die Rhea Nybele gescharten Natur- und Culturdienste und Mythen erfuhren, übertrugen sie dieselben auf ihren heimischen Dionysos. Hatte dieser zuvor sich an heiteren Lenzes- und Weinlese-Feiern begnügt, so nahm er nun den, gleichsam in seiner Doppelgeburt schon vorgebildeten, Doppelcharakter des freudig begrüßten und jammernd beklagten, des sterbenden und wiederkehrenden Attis an; und Culturgott, wie er geworden, gewann er in dem Mythos der Wiederkehr nun eine bedeutende Verstärkung seines Keltererlebnisses: er erhob sich über den ewigen Wechsel aller Dinge durch Geburt und Tod zu einer geläuterten Wiedergeburt, die seinem Wesen einen mysteriös-ethischen Charakter verlieh. Die Hellenen aber, um  ^{1521 MÜZEUM} Bogen und Helm in Asien zu erklären, erzählten nun: Dionysos, in Theben geboren, sei vor der Verfolgung der Hera nach Lydien und Phrygien geflüchtet, ja bis nach Indien gezogen seinen Cult siegreich zu verbreiten. Von da nach Hellas zurückgekehrt, habe er auch dort die Lande seinem neuen, orgiastisch-mysteriösen Dienste unterworfen, wie dies in den „Bachtantinnen“ drastisch geschildert wird. Wie tobende und tanzende Kureten und Corybanten die Begleiter der „großen Mutter“, so folgten dem Dionysos die nedischen, schwärmenden Natur- und Waldgeister der Satyren, zumal aber die rasenden Weiber, die gottbegeisterten Maienaden im Epheukranz, das Hirschfell umgeworfen, Mattern im Haar und um den Busen ringelnd, den Thyrsoßstab mit dem Pinienapfel, dem Tannenzapfen, in der Hand. So jauchzten sie dem Lebenden, so wehklagten sie dem Gestorbenen, so trugen sie den fremden asiatischen Dienst in die hellenische Culturwelt. Doch behielt er vorerst, wie der alte Weingott, den Charakter eines speciellen Dienstes des Landvolkes, dessen frischer Natursinn darin nur die Wiederspiegelung des eigenen jährlichen Lebens und Sorgens sah. In Attika feierte man die kleinen Dionysien im December, die sich auf den Genuß des neu gewonnenen Weines bezogen. Aristophanes schildert dies lustige Dorffest in seinen „Acharnern“. Darauf folgten die Lennäen um die Zeit des kürzesten Tages, das Kelterfest. Da zogen die attischen Frauen, später auch die städtischen, zu nächtlichen Orgien in den Parnass und



feierten den von der Erde geschiedenen, in der lēnos (Keller) verschwundenen Gott, zugleich aber auch den Dionysos liknites, den Gott in der Wiege (liknon, eigentl. Getreideschwiege). Im Februar gab es das Fest der Faßöffnung, der Pithoigia, an den Anthesterien. In der Freude am wiedererstehenden Gottes des Genusses, des Lebens, waren da Herren und Sklaven gleich; der demokratische Zug des ganzen ländlichen Cultus brach mit hellem Jubel siegreich durch. Der dritte Tag galt dem unterirdischen Hermes, der den Weinstock reisen hilft, dem alten Verwandten des Gottes, da auch er ein Regenspender war. So ward dieser dritte Tag auch zum Todtenfest. Im März schlossen sich später die großen städtischen Dionysien daran, das eigentliche Frühlingsfest, das dann mit der Aufführung der Tragödien im Theater des Lenäon, des dionysischen Heiligtummes zu Athen, gefeiert ward. Das mysteriöse Wesen, das sich zumal an die dunkle Seite des Cults anschloß, tritt am meisten dort hervor, wo die Frauen zu eigener Feier sich absondern, wie bei den Orgien im Parnass. An besonderen Orten drang es aber auch dominirend durch, wie in Argos, wo es zu einer obscönen Mystik ausartete. Der Stifter dieser Mysterien ward Melampous geheißen. Bedeutende Macht und Vertiefung gewann es durch die Verbindung mit dem ~~vom~~ ^{NE} ~~Antiken~~ ^{AKADEMIA} ~~ARABEMIA~~ cult in Eleusis. Die eleusinischen Mysterien gingen also aus der Vereinigung der asatisch-hellenischen Cultur = Dienste des Ackerbaues und der Weinzucht hervor und bildeten unter dem Schleier des heiligen Geheimnisses die mythische Anschauung des Naturlebens und der Culturarbeit zu einer ethischen Lehre der Reinigung und des großen Menschheit = Bruderbundes aus, die, wenn auch immerhin hellenisch beschränkt und semitisch angekränkelt, doch eine gewaltige Bedeutung für das ganze Alterthum gewann. Der Gedanke der Alleinheit der Geschöpfe, den die Natur predigt, die Idee der selenischen Reinigung und Wiedergeburt, für welche die Culturarbeit das Vorbild war, könnte sogar als ahnendes Vorspiel wiederum des Christenthumes gelten, verfiel aber in der heidnischen Wirklichkeit unter den Händen des alles an sich reizenden und vermaterialisirenden Römerthumes der entsetzlichsten Entartung. Die bacthischen Religionsgesellschaften, die seit der Zeit des peloponnesischen Krieges und zumal unter Alexander von Athen aus über Hellas sich verbreiteten, kamen in Gestalt der Bacchanalien nach Rom, wo sie zu Orgien rohester Sinnenlust, aber auch zum Mittel und Deckmantel gefährlichster social = politischer Verschwörungen niedrigsten und dunkelsten Stiles wurden, so daß sie im Jahre 186 v. Chr. durch das senatus consultum de bacchanalibus aufgehoben werden mußten.

Nachdem ich nun in flüchtigen Zügen die Entwicklung des



Dionysos = Mythos und Cultus skizzirt, bleibt mir noch eine genauere Betrachtung des eigenartigen Wesens dieses Dienstes, woraus sowol das Mysterienthum als auch die tragische Kunst entstehen konnte. — Man hat vor allen Dingen die Unterscheidung fest zu halten: zwischen Natur- und Cultur-Dienst. Der reine Naturdienst gilt in erster Reihe dem Himmel. Die Sonne ist der Gott. Der Wetterkampf erscheint als vornehmliches Ereigniß, als mythische Handlung. Das ist zumal die altarische Religion. Hier herrscht der Idealismus: das Verehrte waltet absolut über und außer dem Menschen; er ist mit all seinem Leben und Treiben ihm unterworfen. Aber es ist ein großartig Gütiges, Schönes, Lichtes, bei aller Gewalt und Furchtbarkeit. Nur indirect, durch die Mittler Blitz und Regen, die dem Menschen Feuer und seinen Wiesen Fruchtbarkeit geben, wirkt das Göttliche auf die eigentliche Lebensarbeit der Irdischen, die man sich noch nomadisch, als Hirtenvölker zu denken hat, bei denen dieser Cultus monarchisch herrschte. Zwar auch hier am Himmel gibt es ein Untergehen, eine Wiedergeburt: aber es kehrt immer derselbe schöne, junge, lichte Tag, dieselbe kräftige, segnende Sonne zurück. Die Wiedergeburt ist keine geläuterte, verklärte Wiedergeburt, wie etwa des Weines durch die menschliche Cultur, sondern ZENEAKADÉMIA LISZT MÚZEUM derselben göttlichen, an sich idealischen Klarheit. Ein epischer Charakter ist diesen Vorgängen, die sich in einer Reihe schöner und großartiger Bilder am Himmel folgen, durchaus eigen. Die Kunst, die sich daraus entwickelt, ist der, jeder individuellen lyrischen Regung fremde, Götterhymnos, aus dessen epischen Elementen sich der Helden gesang weiterbildet. Der Mensch steht zum Gott nicht im Verhältnisse des Prometheus, der die göttliche Machtäußerung und ihre Mittel annectirt um in selbstständigem Troze Cultur aus der Natur zu schaffen, vielmehr ist ihm das Herabebeten des Blitzes und Regens heilig = frommer Gottesdienst, die Feuerbereitung selbst ein frommes Geschäft, das Trankopfer eine Handlung zur Ehre und zum Beistand des Gottes. So steht es in der ältesten indischen Religion. Die Feuerraub-Sage tritt noch zurück; erst in Hellas finden wir sie ausgebildet. Prometheus ist auch nicht mehr nur Feuerzünder, sondern Künstler, wahrer Culturmensch. Bergbau und Schmiedekunst stammen mit einer guten Menge darauf bezüglicher Sagen aus Turan. Das aus den Keilinschriften Ninive's bekannt gewordene centralasiatische Urvolk der Akkadier hat uns belehrende Spuren davon hinterlassen. Hiermit ward aus der Naturreligion ein Culturdienst. Der Blitz diente als Vermittler zwischen jener und diesem. Prometheus hat ihn gestohlen; er hat ihn herabgelöst: ein altes Vermögen der Blitzpriester, in welcher geheimen Kunst ihre gewaltige Macht über die Menge beruhte. Auch Romulus war solch



ein der Blitzableitung Kundiger; er ward vom Blitz erschlagen, als es einst missglückte. An dies Mysterium (denn als solches gab sich die Priesterkunst) reiht sich nun das der Schmiedekunst: Prometheus schafft Menschen, er ist praktischer Künstler, zugleich aber auch schafft er in der That ein neues Geschlecht, ein selbstthätig industrielles: der Mensch benutzt die Natur. Er erzeugt selbst etwas durch Stoffverwandelung. Darin liegen die Keime zu Vielem! Wir haben da vor Allem das Kunstgeheimniß, die antike Patentirung des Culturvermögens, wie es in allen diesen Zweigen menschlicher Thätigkeit bis zur Freimaurerei wiederkehrt. In das ursprüngliche Kunstgeheimniß wird, gleichsam zur Verhüllung des Eigentlichen, ein tieferer Sinn hineinge- dichtet; dieser aber wird allmählich zur Hauptsache, das eigentlich Praktische wird zum Symbol. So entstanden aus dem Schmiedekunst-Geheimniß, das sich an den Blitz- und Erd-Dienst anschloß, auf Samothrake die Mysterien der ̄thonischen Gottheiten und der Kabiren*). Auf Samothrake berührte sich der Schmiedecult mit dem phönizischen Kadmosdienste und so auch mit Dionysos: die Be- rührungspunkte bieten sich im gemeinsamen Erd- und auch Wasser ele- mente. Feuer und Wasser vereinen sich im Schmiedewerke: „in das Wasser floß ein Feuer“ (ROMÉNEKADÉMIA Wagner's schmiedender Siegfried). Als Prometheus den Göttern trozend die Menschen, die Zeus ver- nichten wollte, rettete und ihnen mit den Künsten die Hoffnung gab: das Lebenselement der industriellen Speculanen, die er aus ihnen machte, da theilte Okeanos, der Wassergott, mit ihm das Mißleid für das Menschengeschlecht; er bittet auch für den bestraften Frei- ler beim Zeus, und seine Töchter, die Okeaniden, trösten den Ge- fesselten in des Aischylos Tragödie. So standen auch die metallurgi- schen Kunstdämonen, die Telchinen, im Dienste Poseidons. Doch auch mit dem Erdcult steht der Schmiedecult in engster Verbindung; denn aus der Erde stammt das Erz. Die Kureten, die Begleiter der „großen Mutter“, waren Metallurgen, außerdem daß sie Bienenzüchter und Jäger, also echte freie Naturkinder, Cultivirer des oberen Erd- lebens, waren. Ihnen gesellten sich die Korybanten, die ursprünglich nur orgiastische Tänzer und Musiker, Erntejubler, sind. Doch auch sie haben wenigstens die Erzpauke erfunden, wie die Schmiededämonen, die Daktylen, durch den Klang des Erzes Erfinder musicalischer In- strumente wurden. Dieser Theil der Instrumentalmusik, der sich mit der plastischen Kunst verührt, wäre also auf den Schmiedecult zu-

*) Kabirim, d. h. die Gewaltigen, Starken, urspr. von den Phöniziern angestellte Erzarbeiter auf Samothrake, vielleicht anfangs turanischen Stammes.



rückzuführen, während die der Rhea Kybele und dem Dionysos zugeschriebene Erfindung der Flöte, des Holzinstrumentes, in den Kreis der an diese beiden Gottheiten sich anschließenden Cultur der lebendigen Oberwelt gehört. — So sehen wir denn, wie aus dem specifisch realistischen Elemente, wodurch die Culturdienste, als Formen menschlicher Arbeit, von dem absoluten Idealismus des Naturdienstes sich wesentlich unterscheiden, durch eben diese Arbeit und den in ihr wirkenden Geist ein Idealistisches hervorgebracht, handelnd erreicht wird: Mysterium und Kunst. Aber mehr als jene schon angedeuteten Künste entwickelte sich daraus: es liegt einertheils ein dramatischer Charakter, dem epischen jenes Naturdienstes gegenüber, in dem durch Arbeit errungenen Culturleben; und ihm gesellt sich jener Prometheisch tragische Charakter, der auf dem selbstthätigen Trost beruht, als welches die Culturarbeit des Menschen dem freien Götterwalten in der Natur gegenüber aufgefaßt ward. So keimt hier im Culturdienst auch das tragische Drama. Dies aber sollte sich speziell aus dem Dienste entwickeln, der sich der Cultur des Getreide- und Weinbaues anschloß, dem Dienste der Demeter und des Dionysos, der unser eigentliches Thema war, und für dessen Wesen, dem Naturcult des Himmels gegen ~~Überzeichnungs~~ ^{LISZT MUSEUM} Marbild den Feuer- und Schmiedecult in die Erinnerung des ~~Leijers~~ ^{LISZT MUSEUM} gerufen haben wollte.

Brot und Wein bezeichnen diese der Natur abgewonnene Cultur, die ursprünglich einen weit frischeren, d. h. landluft=fröhlichen, Charakter hat als der düster pessimistisch angehauchte Feuerdienst. Hier wirkt der Mensch in heiterer Gemeinsamkeit unter dem freien Himmel auf der lebendig spritzenden Erde für seinen täglichen Unterhalt. Realismus ist auch hier der Grundcharakter, besonders beim Getreide- und Brodgewinn. Aber eine lustige Stimmung, eine rechte Ernte=stimmung beherrscht das Ganze; frühe schon äußerte sich dieser individuelle Seelenzustand, in der ländlichen Gesamtheit lebhaft gesteigert, mit Sang und Tanz. Die freie Bewegung trieb zur Pantomime; das schallende Leben in der rings umgebenden Natur, bei der munter gefördereten Arbeit, löste das Geschwätz der regen Zunge in jauchzende Lüste auf. Eine weibliche Gottheit trat hier an die Spitze: die Mutter der Götter, die Erde: Demeter. Eine Deva-matri kennt auch der indische Mythos; als solche „göttliche Mutter“ ist ebenfalls die griechische Demeter am besten zu erklären. Ein weibliches Element befandet sich denn auch durchweg in Arbeit, Mythos und Cultus, ein ganz neues, höchst bedeutames Element, gegenüber der starren, stolzen, heroischen Männlichkeit des Sonnencultus und jenen trostigen Gewalthabern mit den starken Armen, den erzgrabenden und schmiedenden „Kubirim“ des Feuerdienstes. Bei der Ernte kommt die Frau



zum Rechte; da arbeitet sie neben dem Manne; und wenn es ans Brodbacken geht, dann hat auch sie ihr spezielles Ehrenamt, ihre Kunst, ihr technisches Mysterium. Aus der Schnitterin und Bäckerin entwickelt sich die so bedeutend hervortretende Priesterin und Genossin der Culturgötter, der Demeter und des Dionysos. Möglich, daß die Weiber sich anfangs züchtig dem Ansinnen widersezt haben auch an der späteren Cultur des Weinbaues mit ihren berauschen- den Lustigkeiten als Winzerinnen theilzunehmen: die Sage der Minyaden deutet darauf hin. Aber aus den Minyaden (d. h. Männinnen, Frauen überhaupt; denn Minyas ist Manus), aus den Minyaden wurden Mainaden, Nasende, die sogar ihre eigenen mysti- riösen Orgien feierten, indem das weibliche Gefühl dem Dionysos- kind in der Wiege (liknon) sich mit voller Mutterwärme hingab. So wurden die freien Frauen realisirte Abbilder der Hyaden und Plei- aden, der Ino und der Dino, so vervielfältigte sich in ihnen das Ewig- weibliche, die Grundmacht des ganzen Culturdienstes, die Gottesmutter Demeter. — Demeter galt als Mutter der Persephone oder Kore, wie des Dionysos. Die erstere Beziehung ist die ältere; zunächst kannte man das Korn als Erdgeburt; dies ward den Hellenen denn auch als weibliches Wesen ~~Minth~~ ^{1857. MUSEUM} ZENEAKADEMIA. Ja, schon pelasgisch wird der Persephonecult genannt; ^{1857. MUSEUM} vornehmlich in Eleusis gewann er seine Entwicklung. Anschließend an die althellenische Sitte des Braut- raubes ward erzählt: Hades, der unterweltliche Gott, hat die jung- fräuliche Kore geraubt; der Same ist in die Erde versenkt, wie in dem verwandten Eddaliede der Zwerg aus der Erdtiefe des Erntegottes Tochter freit. Nun sucht winterlang die jammernde Mutter, Demeter, ihr Kind. Endlich zieht sie sich grossend, alles Leben mit Vernichtung bedrohend, in die Einsamkeit zurück. Da wird sie von den Göttern bewogen mit Hades sich zu dem ewigen Wechselspiele des Le- bens zu vertragen: Kore = Persephone, das Korn, kehrt zur Oberwelt zurück, doch nur auf kurze Zeit um dann der Tiefe wieder anheim zu fallen, und so fort. Hier aber bleibt es nicht bei dem ewigen Wechsel, wie ihn der Sonnencult hatte; während der Abwesenheit der Kore gewinnt ja das geerntete Korn durch Menschenkunst eine höher geartete Cul- tur-Form: es wird Brod. Das wird nun so dargestellt: während ih- rer winterlichen Wanderfahrt kehrt Demeter bei den Menschen ein, die ihr Ehre erwiesen, bei den Ackerbauern, und hinterlässt ihnen kostbare Gaben und die Geheimnisse ihrer Weihen, ihrer Künste. Sie wiegt Heldenkinder in der Getreidewiege; sie sorgt dafür, daß Kunst und Segen der Feldbestellung fort gepflanzt werde; und wie sie am Mähen und Garben binden, als Amallophe (Garbenträgerin), an Dre- schen als Aldias (Tennin), am Speichern, als Sōritis (Häuserin),



theilnimmt, so auch endlich am Bäcken, als *Megalomazos* und *Megalaratos* (Großluchige, Großbrodige); und die ersten Brode wurden ihr geweiht. — Ihr besonderer Heros ist *Triptolemos*, d. h. der dreimal Gepflügte; das Korn wird in ihm, als dem in der Schwinge gewiegten Schützling der Göttin, männlich. In Eleusis ward auch er gefeiert. Von ihm, wie vom *Demophon*, ward erzählt, daß er durch Demeter mittels leichten Anhauhes von Ambrosia und Läuterung im Feuer unsterblich gemacht werden sollte; doch sei es wegen der Dazwischenkunft der Eltern nicht völlig gelungen. Das ist ein Bild des Bäckens, unter Vorstand der weiblichen Macht. Im Gebäck empfängt das vergängliche Korn eine höhere, feste Gestalt; unsterblich wird es freilich damit noch nicht: die Menschen verzehren es eben; aber die Kunst des Bäckens ist etwas, das dem Naturereignisse des Sprießens und Wachsend auf dem Felde einen dauernden Culturwerth verleiht. *Triptolemos* trägt Scepter, Aehren und Schale; die letztere ist das wahre Cultursymbol, worüber man *Birchow's* Abhandlung vom Kochen und dem Kochtopfe im 77er Jahrgange der „deutschen Rundschau“ vergleichen möge. — Ich muß hier noch eine interessante germanische Ernte-, Mahl-, Brod- und Bäck-Sage anfügen. In der *Edda* ist *Dervandill*, *Geirvandill's* Sohn, ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM der *Grôa*, der grünen Erde; sein und seines Vaters Name bedeutet den Pfeil- oder Speer-Schüttler (Shake-speare), daher er in deutscher Sage, als Drendel von Trier, Sohn des Eigel, des Schüzen, des ältesten Tell, heißt. (Drendel selbst ward zu Ehren-Tell.) Unter dem Pfeilschüttler ist jedoch eigentlich die Aehre oder die aus der Erde hervorschimmernde Saatspitze, das Korn, zu verstehen. *Thôrr*, der Erntegott, hat den Dervandill im Saatkorb über die Eisströme des Winters getragen und gerettet; nur die vorbliebende Zehe, der allzu frühzeitig hervorsprießende Keim, ist erfroren. — An anderer Stelle, in der älteren *Edda*, dem *Grôgaldr*-Liede, ist *Grôa's* Sohn der junge Frühling überhaupt, der Gott des Sprießens und Wachsend; der dann wieder in einem andern Liede, nachdem er die Wintergefahren glücklich überwunden, die junge Erde, das frische Erdleben, in Gestalt der Jungfrau *Menglödh*, Goldfreude, weckt und freit. Hier also ist der „Dervandill“, *Grôa's* Sohn, zugleich, als Gott des Erdlebens, dessen Gatte, gleichsam ein *Dionysos*, der *Persephone*-Kore freit. — Aber im *Eddaliede* vom Mühlengesange (*Grôttasöngr*) ist aus der Erde *Grôa* eine Mühle *Grôtti* geworden. Sie gehört dem Könige *Frôdhî*, das ist wieder der Frühlingsgott; aber sie mahlt ihm Verderben durch die Mägde *Menja* und *Fenja*. König *Mysingr* (Mausing, der Räuber) stiehlt sie mit dem gemahlenen Golde. Die Ernte ist geschnitten, der Sommer vorbei: es wird Winter; nun mahlt man nur noch Salz, Schnee. — Weitere Klar-

heit kommt in die zerstüttelte Sage durch die Erzählung des Gargantamicus: König Horvandil kämpft mit König Röller (dem Kalten), der Frühling mit dem Winter. Röller fällt. Dann aber wird Horvandil selbst von Fengo (Mysingr; vgl. Fenja) ermordet, der seine Gemahlin Geruthe (Grötti) heirathet. Der Sohn, Amleth, rächt ihn. Das ist die alte Hamlet-Sage. — Der Gott des Kornes, selbst das „speerschüttelnde“ Korn, der „Sparte“, vermahlt sich der Erde, dann der Mühle: immer geht er dabei zu Grunde: das Korn verschwindet in der Erde, es fällt bei der Ernte, es wird zermälmt in der Mühle. Die Vermählung ist eine Vermählung, die zur Vermählung führt. Fengo = Mysingr hilft dabei, der Schnitter, der Müller (Fenja), wie man will; er gleicht dem bösen Loki, der der Gattin Thör's, der Sif, das goldene Haar, der Erde die reife Saat, abscheert, und dessen Name (von Iukan, schließen) mit dem seines Shakespeare'schen Repräsentanten Claudius (von claudere, schließen) stimmt. Aber der junge Amleth d. i. Ameleth (vgl. Amel = Mehl, gr. amyelon), das als Mehl aus der Mühle wieder geborene Korn, rächt den Tod des Vaters; freilich um selbst unterzugehen. Hamlet tödtet Claudius, den Gatten seiner Mutter Gertrud (Geruthe, Grötti, Gröa), den Mörder seines Vaters, des alten Hamlet (Horvendill, der einst den Röller (Fortinbras von Norwegen ~~zur~~ ^{1878. MUSEUM} ZENEAKADEMIA beschlitteten Polaken") geschlagen hatte. Dieser zum Rächer erwachsene Hamlet ist dem Triptolemos gleich, in dem das Korn als Brod unsterblich werden sollte. Wie dies ist auch er, obzwar früh vom Schicksal aller Culturproducte verzehrt, unsterblich geworden durch die Kunst. Vgl. meine „Edda“, Reclams Univ. Bibl. Bd. 781—84; S. 399 ff.)

Weit stärker aber als im Brodcultus musste sich in dem des Weiness aus dem Realismus der Grundthätigkeit ein idealistisches Wesen herausgestalten. Der Wein selbst ist etwas Geistiges gegenüber dem Brode. Nicht der Erde nur gehört er an; in ihm lebt geradezu ein Theil der Sonne, die ihn süß geglüht. Dionysos ist aus Zeus selbst geboren. Man darf sagen: innerhalb der Culturdienste ist wiederum das Brod das Reale, der Wein das Ideale. Das Brod fästigt; aber der Wein begeistert. In dieser Begeisterung wird die Lust der vollbrachten Arbeit direct zur Kunst. Der lebhafteste, jubelndste Gesang bricht aus der heiß erregten Seele und feiert den wunderbar in ihr selber walgenden Gott. So idealisiert sich der Realismus der Culturgottheit durch die Macht der Musik. Zum Erntefeste gesellt sich das Fest des Genusses. Man genießt den Gott selbst; und nun ist es nicht mehr ein von außen wärmender, wie der hohe, gütige Sonnengott, sondern ein von innen wärmender, vom Menschen in sich aufgenommen. Wie der Blitz in Semele fuhr, so fährt der Gott in den



Genießenden. Wenn der Feuerpriester seine Mysteren, die Gingeweihten, eine Kette mit den Händen schließen ließ und seine mystische Kunst zur Wirkung brachte, wodurch der electrische Funke schlagend durch Alle fuhr, dann glaubten sie fest und heilig: der Gott sei in sie gesfahren. Gleiche, wo nicht größere Wirkung mußte der Weingenuß auf diese Naturmenschen des antiken Landes in ihrer Festesfreude hervorbringen. So kam Mysterium zu Mysterium. Über das Kunstgeheimniß der Weinbereitung hinweg hob sich das Geheimniß des Enthusiasmus, der sie durch den Genuss des Gottes im Innersten erfaßte. In diesem Enthusiasmus ward der Gott gleichsam wiedergeboren; und diese Wiedergeburt äußerte sich schon in Kunst. Dazu kam nun noch der mystriöse Gedanke der Wiedergeburt alles Erdlebens, wie er durch die Verbindung des Dionysos cultes mit dem der Demeter und der Kore vornehmlich zu Eleusis gefördert ward, wo am Feste der großen Eleusinien (megala mysteria) im September die lärmende, singende, tanzende Procession der feierlich gesühnten Mysteren das fackeltragende Bild des Dionysos (Zauchos genannt) zur heiligen Nachtfeier an die eleusinische Bucht führte. Und gerade diese Wiedergeburt, sahen wir schon, blieb nicht im tragischen Wechselspiele des sinnlichen Daseins besangen; gerade die Weinbereitung des Weines hatte mehr als irgend eine andere Culturarbeit auf die Idee einer Läuterung, einer Wiedergeburt zu höherem Leben leiten müssen. So verklärte wiedergeboren sah man den Gott im neuen Weine, der aus der Traube durch Kelterung, Gährung und Klärung gewonnen war. So zu höherem Leben wiedergeboren fühlten sich die lustigen Winzer und Dörfler nach dem Genusse des Gottes. So wiedergeboren in eine übermenschlich-allgemein-menschliche Welt fanden sich die eleusinischen Geweihten in ihrem mysteriösen Bruderbunde, zu dem sie der orgiastische Enthusiasmus als zum idealisch verklärten und erhöhten Abbilde des großen Naturlebens verband. Mit dieser vollen Wiedergeburt des Individuums zu einem höheren Leben in der Gesamtheit steht der Dionysismus dem Apollinismus als gerader Gegensatz gegenüber; denn die Moral des Apollinisten war und blieb die Moral des heroischen, aristokratischen Charakters, der dem Göttereigen war: das Individuum sollte sich in festen Formen und Schranken veredeln, veradlichen, nach dem Vorbilde jenes wendellos, über allen Wandel erhabenen, an sich verklärtschönen Götterweins des Sonnengottes. Das war ein episch-plastisches Wesen, die Ausbildung des Individuums zum „*Kalos K'ajathos*“, ein maßvoll abgeschlossener aristokratischer Geist, wie er in den Burgen und Städten, bei Fürsten und Kriegern herrschte mußte. Die heroischen Abenteuer, die das epische Leben des Sonnengottes oder Heros bildeten, waren nach dem Ge-



schmacke dieser höchsten Gesellschaftsklasse, die ihr Geschlecht bis hinauf führte zu jenem göttlichen Heros selbst und in der epischen Poesie des Rhapsoden sich selbst mitgefeiert fühlte. Wie anders stand dem die Empfindung jenes lustigen Landvolkes gegenüber, das seinen populären Gott in sich persönlich aufnahm und dadurch zu einer freien Gesamtheit sich immer neu verschmolzen empfand?! Mochte solcher Gottesgenuss dem adeligen streng-klaren Sinne des Apollinisten ekel, niedrig, lächerlich erscheinen, wie etwa das christliche Abendmahl dem blasirten Gebildeten des modernen Heidenthumes, so lag doch darin der Keim der allertieffsten und gewaltigsten Bedeutung für Menschengeist und Cultur. Es war demokratischer Geist in diesen Festen der freien Landbewohner und Ackerbauer, ein Geist, der selbst Herren und Slaven gleich machen, der sich zum Gedanken des großen Bruderbundes steigern konnte. Der orgiastische Jubel der Dionysosdiener mochte sinnlichen Ausschreitungen Vorschub leisten, zumal als kleinasiatische Einflüsse sich geltend machten; aber die innere Bedeutung einer geistigen Freiheit auf der gewonnenen Basis der Cultur ist ihm nicht abzuläugnen. Je mehr der demokratische Geist an Macht gewann, je mehr hob sich der Dionysoscult und ward aus dem Cult bereits Schauspiel. — Dann zog er auch in die Städte ein; und die Tyrannen, welche,  auf den Schultern der Demokratie erhoben, dem Adel die Macht entrissen, benützten zur Sicherung ihrer exponirten, schwankenden Stellung mit Freuden die Gelegenheit diese neue, volksthümliche, bunte und wirksame Kunst des Schauspiels ihrem Volk als lockende und vergnügende Circenses zu bieten. Peistratos lud Thespis ein seine Bühne in Athen aufzuschlagen. Von da beginnt die Geschichte des attischen Dramas.*)

Und Thespis war ein echtes Kind des Dionysismus. Früh hatte mit der dionysischen Musik jener Ernte- und Kelterfeste der pantomimische Tanz sich verbunden. Die Menschen, welche den Gott in sich aufgenommen, fühlten sich verwandelt in andere Wesen: sie spielten fast unwillkürlich die mythischen Begleiter des Gottes, die jubelnden Satyren und Nymphen. In ihrem Enthusiasmus steigerte sich ihr Wahn bis zur Vision des Gottes, den sie so aus sich wahrhaft wiedergebaren: er erschien ihnen nun wirklich in der Gestalt eines Einzelnen von ihnen, des Vorsängers ihrer dithyrambischen Chöre. Er sang, wie der apollinische Rhapsode, die Abenteuer des Gottes, Abenteuer freilich anderer Art als etwa jene des Herakles: mystischere, zauberhafte, zum Theil humoristische; und wie er sang, stellte er pan-

*) Vgl. darüber die Einleitung in meiner Aischylos-Übertragung in der Universal-Bibliothek.



tomimisch selbst das Geschilderte dar, und der begeisterte, innigst theilnehmende, gotterfüllte Chor unterbrach ihn mit seinen Gesängen, so daß es ein dramatisches Wechselspiel gab. Die eleusinischen Mysterien hatten ebenfalls als visionäre Symbolisirung ihrer tragischen Ideen: die wirkliche Darstellung der Göttermythen, z. B. des Raubes der Kore, aufgenommen. Hieraus kam den Anfängen des Dramas schon der ethische Gehalt, die tragische Tiefe; und überall stand die Grundform der antiken Bühne bereits fest: der Wechsel zwischen dem Einzelspiel und dem Chore, zwischen Scene und Orchestra.

Thespis gehört mit seiner Kunst dem ländlichen Culte an, den seit lange solche pantomimische Darstellungen, später sogar herumziehender Schauspieler, verherrlichen halfen; sein besonderes künstlerisches Verdienst war, der Sage nach, die Einführung auch anderer Helden, als Dionysos, in diese primitiven Stücke, wodurch der bisherige Chorführer eine Art zweiter Person ward. Aischylos, der den zweiten Schauspieler noch dazu einführte und so die Dramatik des Spieles förderte, war ein Eingeweihter der eleusinischen Mysterien; daher die Macht, die Tiefe, der Ernst seiner Tragik, womit das antike Drama sich erst eigentlich zur Höhe der vollkommen erhabenen Kunst erhob. Sophokles erreichte ~~durch die geistige Münstlerische Harmonie~~ LISZT MÜZEUM zwischen dem bisher noch mächtig verwaltenden Chorelemente aus dem alten Cult und dem Drama der Einzelspieler. Bei Euripides endlich verlor der altreligiöse und musikalische Geist sich fast ganz, um eben nur noch einmal wunderbar aufzuleuchten, als nach seinem Tode seine „Baskantinnen“ ihre mainadischen Tänze um den alten halbvergessenen Altar des Dionysos in der Orchestra des lenäischen Theaters schlängen: ein letztes Nachbild des Cultus der ländlichen Gottheit. —





ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Euripides, Bakchantinnen.

Personen.

Dionysos, (auch: Bakkhos, Jakchos, Bromios, Evios, Dithyrambos genannt), der Gott des Weines und des Enthusiasmus, Sohn des Zeus und der Semele.

Kadmos von Theben, Vater der Semele.

Agave, seine Tochter.

Pentheus, deren Sohn, regierender König von Theben.

Tetrestas, der blinde thebische Seher.

Dessen Führer, (Knabe).

Ein Diener des Pentheus  ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Ein Hirte.

Ein Bote.

Der Chor der Bakchantinnen, (auch: Bakkchen, Mainaden, Thyaden, Bistoniden genannt).

Zwei Chorführerinnen, (eine Sprecherin).

Die Begleiter des Pentheus.



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Vor dem Palaste des Kadmos in Theben;
zur Seite die Trümmer der alten, verbrannten Burg.

Dionysos. Dionysos, der Gottsohn, den umlodert
Von blitzzeugter Flammenglut dereinst
Des Kadmos' Tochter, Semele, geboren:
Auf Thebens Boden ist er angelangt! —

Aus einem Gott zum Menschen umgewandelt,
Seh' ich nun Dirke's Quell, Issenoss' Flut
Und dieses Wettergrab der Mutter wieder,
Den schwarzen Trümmern nahe jener Burg
Mit ihrer noch lebend'gen Götterflamme:
Der ewigen Mahnung an der Hera Born.*)
Bedankt sei Kadmos, der die werthe Stätte
Zum Heiligtum der Tochter fromm geweiht;
Auf meinen Wink doch sproßte rings umhüllend
Des Weinstocks traubenvoll  ZENEAKADÉMIA.

Der Lyd der goldreich Land, der Phryger Gauen,
Die sonn'gen Thale Persiens durchzogen,
Vorbei den Mauern dann der Baktrer Stadt,
Nach Mediens unwirthlichen Gebirgen
Durch der Arabia glückliches Gefild,
Kehrt' ich von Asiens meerumspülter Küste
Zuerst an diesen Griechensitz zurück:
Auch hier mit meinen Tänzen, meinen Weihen
Den Menschen mich als Gottheit fund zu thun.
Das Fell der Hindin um den Leib geschlungen,
Den Epheustab des Thyrsos' in der Hand,
Wollt' ich vor allen Städten Hellas': Theben
Zu meiner wild bakkant'schen Lust erregen;
Denn hier erlogen meiner Mutter Schwestern,
Sie, denen dies am mindesten geziemte:
Dionysos sei nicht der Sohn des Zeus',
Die Mutter, einem Sterblichen erlegen,

*) Ueber die Semele-Sage vgl. die Einleitung.



Habe die Schuld nur auf den Gott gewählt,
Weil Kadmos selbst ihr den Betrug gerathen.
Der sich der falschen Ehe stolz gerühmt,
Ihn habe des zum Lohn der Gott getötet.

Drum schrecket' ich alle zarten Kadmos bürger,
Soviel der Weiber Thebens Mauer barg,
Aus Haus und Stadt in wilder Raserei,
Und zwang die Sinnbethörten im Gebirge,
Wo sie mit Kadmos' Töchtern unter'm Grün
Der Tanne nun auf Felsenhöhen weilen,
Zu tragen meiner Jubelfeste Schmuck.
Denn fühlen soll die Stadt, auch wider Willen,
Dass sie noch nicht dem Bäckhos sich geweiht,
Und dass ich, Zeusentspross'ner Gott, den Menschen
Als Kämpfer für der Mutter Recht erschien!

Kadmos hat seine Königsmacht und Würde
Dem Pentheus nun, der Tochter Sohn, verliehen;
Der aber führt mit mir den Götterkrieg,
Der Opfer, die mir ziemten, mich beraubend
Und meinen Namen ZENEAKADEMIA
LISZT MÜZEUM meidend im Gebet.
Drum will ich ihm und allen seinen Thebern
Mich als der Gott bekunden, der ich bin,
Und hab ich dies vollbracht, mich offenbart,
Dann erst den Fuß in and're Lande setzen.
Doch wenn die zorn'ge Stadt den Bäckhos-Schwarm
Mit Waffen aus den Bergen treiben will,
Führ' ich Mainaden*) wider sie zu Felde! —
Zu diesem End' in sterbliche Gestalt,
In Mannesbildung, hab' ich mich verwandelt.

(Inzwischen ist der Zug der Bäckantinnen auf die Scene
gedrungen.)

Nun auf, ihr Alle, die des Tmolos' Höhen,
Die Beste Lydiens ihr verlassen habt,
Mein Weiberchor, den aus Barbarenvölkern
Ich zu Gefährten und Gefolg' erwählt:
Ergreift die phryg'schen Pauken, die von Rhea,
Der Göttermutter, und von mir erfund'nen,

*) Die rasant (mainades) gewordenen Thebanerinnen selbst.



Und tosend schlingt um Pentheus' Königshaus
Vor Thebens Augen euren wilden Reigen! —
Ich such' in Schluchten des Kithairon mir
Die Frauen auf, die sich dem Bakkhos weihen,
Und nehme selbst an ihren Tänzen Theil. (Ab.)

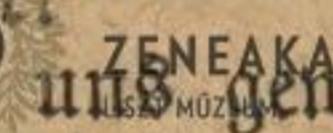
Eine Chorführerin (mit wild zum Tanze ladenden Gebärden).

Von des Timolos' Höh'n,
Vom fernen Strand,
Von den heil'gen Höh'n,
Von Asia's Land

Folgen wir jubelnd der silfzesten Noth:
Bromios' holdestem Göttergebot
Im wild aufjauchzenden Reigen!

Eine Andere (zu Stadt und Palast gewandt).

„Wer am Weg — wer am Weg,
Wer darinnen weilt,
Hinweg — hinweg,
Von hinnen geeilt!

Die Zunge bewahrt —  —
Das ist der rasenden Bakkchen Art
Im wild aufjauchzenden Reigen!

Erste Strophe.

Chorgesang. Heil dem Glücklichen, der sein Leben,
Mächtig der Weihen, Bakkhos ergeben!
Heil der Seele, die „Reinigung“ sucht
An den göttlichen Sühnfesten,
Mit den geweihten bakkischen Gästen
Jauchzend dem Gotte durch Berg und Schlucht!
Heil, wer die „große Mutter“ verehret,
Kybele's dienende Schaaren mehret!
Heil dir, dionysischer Chor!
Auf, ihr Bakkanten, den Thrysos geschwungen,
Epheu-umschlüsse,
Ihn zu begleiten,
Wie von den phrygischen Bergen hervor,
Hier, wo der Hellas' Wege sich breiten,
Bromios, den Gottsohn, im schwärmenden Chor!



Erste Antistrophe.

Der sich dem Schooße der Mutter entrungen,
 Die von den Wehen jähre bezwungen,
 Als sie die Flamme des Gottes schlug, —
 Den, aus dem Lager der Leiden empfangen,
 Bergend und bindend mit goldenen Spangen,
 Zeus dann im Schenkel zur Reise trug, —
 Er, der Gott in dem Gotte gebettet,
 Ward vor dem Zorne der Hera gerettet,
 Daz der Kronide selbst ihn gebar.
 Als ihm die Moiren vollendet die Stunden,

Schlangen- umwunden

Bot er die Stirne,
 Stierhorn- gekrönet, dem Lichte dar;
 Und auch des Gottes mainadische Dirne,
 Schlingt sich zum Tanze die Schlangen ins Haar!

Zweite Strophe.

Theben, du Stadt, die Semelen nährte,
 Grüne du, blühe du, festlich belaubt:

ZENEAKADEMIA
LISZT MÚZEUM

Eppich und Eibe, die beerenbescherte,

Tannen- und Eichlaub schling' um dein Haupt!

Nur mit dem fleckichten Felle der Hinde

Decke das leuchtende Wollengewand;

Weihe den Stab mit dem Rebengewinde,

Daz er zu rasendem Reigen verbinde:

Und es tanzet das ganze Land!

Führet der Gott seine schwärmenden Sänger

Fort in die Berge — die Berge hinaus,

Hält es die Schaaren der Schönen nicht länger

Bei Webstuhl und Schiffchen im engen Haus:

Wem flammend dein Ruf in die Seele schoß,

Der folgt dir nach, Dionysos!

Zweite Antistrophe.

Dort, wo Kreta's göttliche Grotte,

Wo der Kureten lärmende Schaar

Bergung bot dem olympischen Gotte,

Dem jungen Kroniden, vor frither Gefahr,

Dort in den felsigen Höhlen erfanden,

Daz auf der Pauke das Stierfell klang,



Dreifach gehelmte Korybanten,
Und zu den süßesten Tönen verbanden
Phrygischen Flöten sie bakkischen Sang.
Aber die wilden Satyrn errangen,
Was in Kybele's Händen lag; *)
In dithyrambischen Chören erklangen
Flötenjubel und Paukenschlag:
Wann zum Dritten das Jahr verfloss,
Das ist dein Fest, Dionyss!

Epode.

O selig, in lustigem Jägerlauf,
Nach fröhlichen Tänzen, hinab und hinauf,
Vom Gebirg ins Gefild,
Das flüchtige Wild,
Die blutige Beute zu jagen! —
O selig, der heiligen Hinde Gewand,
Wie drüben im phrygischen Heimatland,
Auf den lydischen Höh'n,
Mit Jubelgetönen ZENEAKADÉMIA
Im Schwarme des Gottes zu tragen!
LISZT MÚZEUM

Milch und Wein und den Nektar der Bienen
Sprudelt der Boden, dem Bakkhos erschienen;
Syrischer Zedern heimischen Duft
Haucht ihm die Lust;
Und mit dem Lichte
Brennender Fichte,
Zuckenden Stabes flammender Glut,
Winke er springend,
Tanzend und schwingend
Weichlicher Locken wallende Flut,
Winke den schwärmenden, schweifenden Chören,
Seinen göttlichen Ruf zu hören,
Zu Sängen und Tänzen in bakkischer Wuth:
„Auf, Bakkanten, von Timolos' Höh'n,
Wo die goldenen Quellen springen,

*) D. h. die Flöte, die also mit der Pauke, aus dem korybantischen Kybelecultus in den bakkischen, die Dithyramben der Satyrn, überging.



Zum tief erdröhnen den Paukengetön
Schwellende Lieder zu singen!
Heiliger Flöten bezaubernder Klang
Menge sich phrygischem Jubelgesang,
Daz die Felsen und Wälder erklingen!"

"Auf, Bäckanten, zum Evos
Auf Heiden und Weiden droben,
Wie bei der Mutter das flüchtige Reh,
Den Fuß im Reigen erhoben!
Hinauf zu den Bergen, den Bergen empor,
Zu Sang und Tanz, Bäckantenchor,
Evios, den Gott, zu loben!"

(Teiresias nähert sich, von seinem Knaben geführt, dem Thore des Palastes.)

Teiresias. Wer ist am Thor, daß er den Kadmos mir,
Den Sohn Agenor's, aus dem Hause rufe,
Ihn, der die Stadt von Sidon einst verlassen
Um hier zu gründen diese Theberburg? —
Geh' Einer, melde ihm das Teiresias
Ihn sucht; warum ich komme, weiß er selbst;
Es war Beschluß des Alten mit dem Aeltern:
Hirschfell und Thyrso斯 werd' auch uns're Tracht,
Auch unsrer Schmuck des Epheus laub'ge Krone.

Kadmos (tritt aus dem Palaste).

O Theuerster, mit Freuden hört' ich drinnen
Des weisen Mannes weise Rede schon!
Du siehst im Schmuck des Gottes mich bereit:
Dionyso斯, den Sohn der eignen Tochter,
Da nun den Menschen er sich offenbart,
Soviel in meiner Macht ist, hoch zu feiern. —
Sprich denn, wo heben wir zum Tanz den Fuß
Und schütteln schwingend uns're grauen Locken?
Ein Greis den Greisen führe mich, du Weiser,
Daz unermüdet mit dem Thyrso斯stab
Ich Tag und Nacht den Boden schlagen möge,
Wie lang' mein Alter auch der Lust vergaß.

Teiresias. Das Gleiche, Freund, ist mir auch widerfahren:
Als ein Verjüngter geh' ich mit zum Tanz.



Kadmos. Wir eilen doch zu Wagen ins Gebirge?

Teiresias. Schlecht würde so von uns der Gott geehrt!

Kadmos. So führ' ich Alter denn den Alten hin?

Teiresias. Der Gott wird selber mühlos uns geleiten.

Kadmos. Und einzig wir aus Theben feiern ihn?

Teiresias. Wir einzig Klugen unter lauter Thoren.

Kadmos. Zu lange zögern wir! Nimm meine Hand —

Teiresias. Da nimm die meine hin zu festem Bund!

Kadmos. Nie will ich, Sterblicher, der Ew'gen spotten!

Teiresias. Nie will ich grübeln über Göttliches! —

Was ich ererbt von meinen Vätern habe,

Was mein bis heute, das zerstört kein Wort,

Und hätt' es höchste Weisheit ausgesonnen. —

Sagt Einer, meines Alters acht' ich schlecht,

Dass ich im Epheufranz zum Tanze gehe?

Nie hat der Gott noch zwischen Jung und Alt

Bei seinen Reigenhören unterschieden:

Von Allen will er gleicher Ehre Zoll;

Allein der Thoren Preis gehntakademicht. —

Kadmos. Weil du das Licht, Teiresias, nimmer schauest,

So laß nun mich einmal „Prophet“ dir sein:

Pentheus, Echions Sohn, dem ich die Macht

Verliehen, naht in Eile dem Palaste.

Was bringt er Neues, das ihn so bewegt?

Pentheus (tritt mit Begleitung eilig auf).

Von meinem Lande war ich fern und höre

Nun durch die Stadt hin neues Aergerniß:

Zum trügerischen Bakkhosfest entliefen

Die Weiber ihren Häusern, räsen schon

Im tollen Reigen auf dem Waldgebirge

Zur Ehre jener Gottheit jüngsten Schlags,

Des — weiß nicht, wer und was! — Dionysos. —

Hier jubelt's wild um volle Trinkgefäße,

Dort schlüpft's in stiller Büsche Dunkelheit

Und gibt sich hingestreckt dem Buhlen Preis.

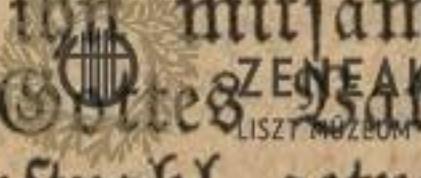
Das nennt sich: „opferfreudige Bakkanten!“

Mir scheint, sie lieben Aphroditen mehr. —

Soviel ich aufgriff, werden mir gefesselt

Im Stadtverließ von Dienern wohl bewahrt;



Die Fehlenden erjag' ich im Gebirge:
 Agaue, die mich selbst gebaß, und Ino,
 Aktaions Mutter auch, Autonoë.
 Seid ihr in eh'rnen Netzen mir gefangen,
 Vergeßt ihr bald das frevle Bachtos-Spiel! —
 Ein fremder Gaukler, heißt's, ein Zaubersänger
 Ist aus dem Lyderland hieher gelangt,
 Ein hübscher Blondkopf, duftig, wohlgelockt,
 Mit Augen, dunkel wie der Wein, darinnen
 Der süße Schimmer Aphrodites glänzt;
 Der tagt und nächtet mit den Theberfrauen
 Und lehrt sie kennen seinen lust'gen Dienst.
 Hab' ich erst Den in meinem Hause sicher,
 Mach' ich dem Thyrsoßschlag und Lockenschwingen,
 Haupt ihm vom Kumpf getrennt, ein rasches Ende! —
 Er sagt, er sei Dionyßos, der Gott,
 Den Zeus vernäht im Schenkel ausgetragen; —
 Derweil doch ihn mitsamt der lieben Mutter,
 Weil sie des  Gottes LISZT MÚZEUM Mutterfchaft erlogen,
 Der Flammenstrahl getroffen und verbrannt. —
 Ist Der nicht grausamster Erwürgung werth?
 Wer er auch sei, den Frevel soll er büßen!

(Er erblickt die Anderen.)

Sieh dort: welch neues Wunder! — Auch Teiresias,
 Der Seher, im gefleckten Hirschfell? — Und —
 O lachenswerth! — der Vater meiner Mutter,
 Den Hohlstab schwingend?! — Vater, mich beschäm't's
 Das Alter so verstandberaubt zu sehen!
 Schüttelst den Ephēu du vom Haupt dir nicht?
 Läßt deine Hand den Thyrsoßstab nicht los? —
 Warst du, Teiresias, sein Verführer? Willst du
 Den neuen Gott mit neuer Vogelschau,
 Um neuen Sold, für neue Flammendeutung,
 Einsiedeln in der Menschen Aberwitz?
 Wenn nicht dein graues Alter dich beschützte,
 Du säßest mir gefesselt bei den Weibern
 Für die Verkündigung so frevler Feste!
 Denn, wo sich Frau'n beim Mahl am Weine freuen,
 Da seh' ich einen Gottesdienst nicht mehr.



Chorführerin. Vermess'ner, fürchtest du die Götter nicht,
Kadmos nicht, ihn, der Erdensohne Sä'mann?*)
Du Kind Echions, schmähst du dein Geschlecht?

Teiresias. Gut reden ist kein schweres Ding, sobald
Dem klugen Mann ein guter Stoff sich bietet;
Doch du, der an Beredtheit Klugen gleicht,
Bist voller Unverständ in deinen Worten.
Solch ein verweg'ner Redekünstler bringt
Dem Volk Verderben, wenn er unklug ist. —
Der neue Gott, den du verlachst — mir fehlen
Die Worte zur Verkündigung der Macht,
Die noch in Hellas er gewinnen soll! —

Zwei Götter steh'n im höchsten Werth beim Menschen:
Demeter — oder wie du sagen willst —
Die Erde, die mit ihrer Frucht ihn nährt,
Und, ihr an Ehre gleich, Semele's Sohn,
Des Rebensaftes freundlicher Erfinder,
Der, wenn sie voll des süßen Weines sind,
Die armen Menschen ihres ^{ZENEAKADEMIA} Grams entlastet,
Schlaf und Vergessen aller Tagesmüthen,
Das einz'ge Mittel gegen Leiden, spendet.
Den Göttern wird der Gottessohn geweiht, **)
Auf daß durch ihn der Mensch sein Heil gewinne;
Und du verlachst ihn, weil im Schenkel Zeus
Ihn barg? — Vernimm durch mich der Sage Wahrheit.***)
Entrissen seines Blitzes Flammenglut,
Trug Zeus das Kindlein zum Olymp empor;
Als aber Hera dann den jungen Gott
Vom Himmel schleudern wollte, sann der Vater
Auf wahrhaft göttlich-wunderbaren Schutz:
Er hüllt in einen Theil des Aethers ihn,

*) Hinbedeutung auf die durch Kadmos ausgestreute Saat von Drachenzähnen, daraus auch Echion, Pentheus' Vater, entsprang.

**) Im Opfertrank.

***) Diese künstlich-sprachliche Deutung des Euripides mußte ganz frei umgedichtet werden um sie deutsch zu ermöglichen. Ich suchte den mythischen Sinn noch klarer zu stellen: Dionysos ist der wolkengeborene Regen, im Gewitter entstanden, vom hellen Himmel (Hera) befeindet; dieser erhält die Wolke, die in ihm sich auflöst, gleichsam zum Geschenk, während der Regen daraus lebendig zur Erde kommt.

Der rings die Erd' umgibt, und reicht ihn so,
 Vor aller äuferen Gefahr bewahrt,
 Der zorn'gen Göttin zum Geschenke dar.
 Die Menschen aber machten wortverwechselnd
 Zu einem Schenkel das Geschenk des Zeus
 Und dichteten sich danach ihre Sage. —
 Ein Seher ist der Gott: die bafchische
 Begeisterung besitzt Prophetenkraft;
 Wenn er in Strömen durch die Leiber rinnt,
 Löst er der Zunge Band den Rasenden
 Zu künft'ger Dinge Vorverkündigung.
 Auch in des Kriegs Geschick greift er ein:
 Wenn oft das Heer in Waffen, Reih' und Glied
 Die Furcht erfaßt vor'm ersten Lanzenwurfe,
 Dann ist es Bafchos, der den Wahns erregt. —
 Auf Delphoi's Felsen wirst du noch ihn schaun,
 Im Fackelglanz noch auf dem Doppelgipfel *)
 Ihn tanzen sehen und den Thyrsoß schwingen,
 Verehrt von  Szépművészeti Múzeum darum auf mich,
 Daß dich der Wahns, daran du glaubst, nicht täusche:
 Des Menschen Höchstes sei Besitz der Macht.
 Nimm du den Gott in deine Grenzen auf,
 Spend' ihm und preisend kränz' ihm deine Scheitel!
 Nicht wird Dionyflos zu Kypris Dienst
 Die Weiber treiben. Höchste Weisheit waltet
 In der Natur allüberall und immer;
 Das achte wohl! Ein rechtgesinntes Weib
 Wird auch auf Bafchos' Jubelfest nicht fallen. —
 Nicht wahr, es freut dich, wenn an deinen Thoren
 Die Menge steht und Pentheus' Namen feiert?
 Auch Jener, mein' ich, freut der Ehren sich.
 Drum werd' ich nun mit Kadmos, den du höhnest,
 Im Epheufranz zum Reigentanze gehn,
 Ein greises Paar, und doch zum Tanz bereit,
 Nicht zu dem Götterkrieg, den du gebietetest.
 Dein Wahns ist traurig! Du verwirfst die Mittel,
 Und wirfst doch nimmer ohne sie gesund.

*) Des Parnass, dessen einer Gipfel dem Apollon, der andere dem Bafchos heilig war.



Chorführerin. Dein Wort gereicht dem Phoibos*) nicht
zur Schmach

Und ehret weise Bromios' große Gottheit.

Kadmos. Mein Sohn, Teiresias hat dich recht gemahnt:
Stell dich mit uns in der Gesetze Schranken;
Denn vor den Thoren schweifst du jetzt herum
Und redest, noch so witzig, ohne Witz. —

Ja, wär' er gleich, wie du meinst, nicht der Gott:
Behalt's bei dir und fab'le Semelen
Zur Gottgebärerin, in frommer Sorge
Für unseres Geschlechtes ew'gen Ruhm. —
Kennst du nicht auch das Trauerloos Altaions,
Den seiner eig'nenn Hunde blut'ge Meute
Zerfleischt, dieweil er einen bessern Jäger
Als Artemis verbündet sich gerühmt?
Scheu du sein Schicksall! Komm, bekränze dich
Und gib mit uns dem Gott den Zoll der Ehre!

Pentheus. Läßt deine Hand von mir beim Thorenspiel;
Beslecke mich mit deiner Toheit ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM
Den Lehrer aber deiner Unvernuft
Werd' ich bestrafen. (Zur Begleitung gewendet:)

Einer von euch geht
Gleich nach der Stätte seiner Vogelschau
Und stört und stürzt mit Hebeln alles dort
Von Grund aus um und um und durcheinander
Und streut die Binden ihm in alle Winde!
So werd' ich ihm am meisten wehe thun.
Ihr Andern aber streift mir durch die Stadt
Und spürt den zartgebauten Fremdling auf,
Der uns zur Schande keuscher Ehebetten
Die neue Weiberkrankheit eingeschleppt.
Und habt ihr ihn, bringt ihn gefesselt her:
Er soll sein bitter Bafchostfest zu Theben
In wohlverdienter Steinigung erleben! — ***) (Ab in den Palast.)

*) Als dem Gotte der Seherkunst, dem Teiresias dient.

**) Im Original reimen diese Schlusszeilen nicht nur miteinander, sondern auch mit den beiden nächsten Versen des Kadmos; überdies finden sich auch vorher und nachher noch dichtfolgende Reime, welche die Uebertragung unberücksichtigt ließ.



(Die Begleitung des Pentheus zerstreut sich nach verschiedenen Seiten.)

Teiresias (dem König nachrufend).

Du weisst nicht, Thor, wohin dein Wort dich reisst;
Verblendet immer, räset nun dein Geist! —
— O gehn wir, Kadmos, und erflehen ihm,
Dem wilden Wüthenden, und unsrer Stadt,
Dass nicht der Gott ein neues Leid uns sende!
Folg' mir mit deinem Thyrssos, stütze mich
Mit deinem Arm und stütz' auf meinen dich;
Denn schmählich wär' ein Fall dem greisen Paare.
So gehn wir zu des Zeus gebor'nen Fest! —
O dass nur Pentheus bändigte den Wahn,
Der mit Verderben deinem Dache drohet!
Ach, dazu braucht es keiner Seherkunst:
Die Thaten lehren's und die Thorenworte.

(Ab mit Kadmos und dem Knaben.)

Erste Strophe.

Chorgesang. O hehre Göttin*), du heilige Macht,
Die schwerebent ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM der Erde wacht
Auf goldenen göttlichen Schwingen,
Hörtest du Pentheus' Frevelwort
Wider den Bromios, unseren Hirt,
Dem wilhenden Trotz entspringen?

Hörtest du den verruchten Hohn
Wider der Semele herrlichen Sohn,
Den mächtigsten seliger Götter,
Den Freudenspender im Ephenfranz,
Beim Flötenjubel und Taumeltanz,
Den sorgenlösenden Retter,

Wann beim olympischen Göttermahle
Süß die Lust der Traube quillt,
Und aus bekränztem Fest-Pokale
Uns der Wein in Schlummer hüllt?!

Erste Antistrophe.

Unheil trifft den verblendetem Mann,
Der seine Zunge nicht meistern kann

*) Dika, die Gerechtigkeit, oder Ensebeia, die Frömmigkeit.



Und wider das Rechte wüthet.
Doch Dem steht sicher das Haus und gut,
Der flugen Sinn und stillen Muth
Sich lebenslang behütet.

Und thronen sie gleich im Aether fern,
Sie blicken hernieder, die himmlischen Herrn,
Auf der Sterblichen Streben und Ringen;
Vor ihnen wird Weisheit in Thorheit verkehrt,
Die über das Irdische fort begehrt,
Nach übermenschlichen Dingen.

Weh, wer dem rasenden Wahne zur Beute,
Verderblichem Rath zum Opfer fiel!
Kurz ist die Zeit; an das elende Heute
Verliert er das hohe, verwegene Spiel.

Zweite Strophe.

Wär' ich in Kypros, dem Eiland der Minne,
Wo die Bezauberer sterblicher Sinne
Die Geister der Liebe weilen!

Wär' ich in Paphos, dem Regen entbehrenden,
Das des Gestrachos' Fluten, die nährenden,
hundertsätig durchheilen!

Wär' ich im Gau von Pieria
Den herrlichen Stätten der Musen nah,
An Olympos' heiligem Hange!
Dorthin, o Bromios, führ' mich hinaus,
Dort, wo die Schönheit, die Liebe zuhaus,
Zum bafchischen Jubelgesange!

Zweite Antistrophe.

Du liebst dir den Frieden, den Reichthumspender,
Den Männerernährer, den Segen der Länder:

Da freust du dich fröhlicher Feste!
Und Arme wie Reiche zu traitem Vereine
Beim Sorgenlöser, dem feurigen Weine,
Die ruf'st du herbei dir als Gäste.

Nur fremd ist dir Feder, der Nacht und Tag
Nicht einzig der Freude leben mag,
Die das Herz ihm vor Hochmuth bewahre.



Doch, wie ich die Menge der Menschen erkannt:
Sie scheut nicht das Schlimme, sie lernt nicht Verstand,
Wie oft sie's auch immer erfahre. —

(Einige von der Begleitung des Pentheus kehren mit dem gefesselten Dionysos zurück. — Pentheus tritt wieder aus dem Palaste.)

Einer der Begleiter. Da sind wir, Herr, mit dem erjagten Fang,

Wie du gewollt. Nicht fruchtlos war die Mühe.
Das Wild war zähm und suchte nicht zu flieh'n,
Gab seine Hände sonder Sträuben her;
Die rothe Wange ward nicht bleicher, lächelnd
Ließ er sich fesseln und von dannen führen,
Geduldig, bis ich meine Pflicht erfüllt,
Sodass ich tief beschämt ihm sagen musste:
„Ungern, o Fremdling, schlepp' ich so dich fort;
Doch Pentheus, der mich sandte, hat's befohlen.“

Dagegen die Bakkanten, die du fangen
Und ins Verlies gefesselt werfen lassen,
Die sind entflohn und springen frei herum
Auf Wald und Wiese, preisend ihren Gott.
Von selber fiel der Haft von ihren Füßen,
Die Riegel wichen ohne Menschenhand.
Viel Wunder bringt uns dieser Mann nach Theben;
Nun thu' mit ihm, o Herr, was dir gefällt.

Pentheus. Ihr raset mehr noch als er selbst! — Ein Netz
Umstrickt ihn, dem er nicht entfliehen kann! —

— Se nun, von Ansehen bist du gar nicht übel,
Recht für die Weiber, derentwegen du
Nach Theben kamst. So glatt nur fällt das Haar
Um zarte Wangen Eines, der nie kämpfte;
So licht nur glänzt des Sonnenscheuen Haut,
Der gern im Dämmer jagt nach Liebessfreuden! —

— Sprich denn zuerst von deiner Herkunft mir.

Dionysos. Was braucht's der Worte? Das ist leicht gesagt.
Vom blum'gen Tmolos hast du doch vernommen?

Pentheus. Ja wol, der rings um Sardes sich erstreckt.

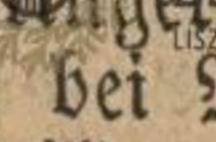
Dionysos. Da komm' ich her; mein Heimatland ist Lydien.

Pentheus. Doch was nach Hellas bringst du diese Feste?

Dionysos. Uns führt Dionysos, der Sohn des Zeus.



Pentheus. Ist dort ein Zeus, der neue Götter schafft?
Dionysos. Nur, der auch hier sich Semelen verband.
Pentheus.trieb er im Traum dich oder wachend fort?
Dionysos. Sichtbarlich lehrt' er seine Feste mich.
Pentheus. Und diese Feste haben einen Sinn?
Dionysos. Der Ungeweihten stets verschlossen bleibt.
Pentheus. Und dem Geweihten — sprich, was nützen sie?
Dionysos. Wohl ist das wissenswerth, doch dir — versagt.
Pentheus. Wie schlau verhüllst du, was mich reizen soll!
Dionysos. Den Frevler stößt der Gott aus seinem Fest.
Pentheus. Und du — du sahst den Gott von Angesicht?
Dionysos. Wie's ihm gefiel, nicht, wie mein Wunsch
ihn rief.

Pentheus. Schön wieder abgeschweift und nichts gesagt!
Dionysos. Wer Thoren Weisheit predigt, scheint ein Thor.
Pentheus. Kamst hierher du mit deinem Gott zuerst?
Dionysos. Alle Barbaren feiern schon sein Fest.
Pentheus. Weil sie bei Weitem thöriger als Wir!
Dionysos. Hierin doch  auch thörig sonst.
Pentheus. Und feierst du bei Nacht ihn oder Tags?
Dionysos. Meist in der heil'gen Dunkelheit der Nacht.
Pentheus. Für Frauentugend eine böse Zeit!
Dionysos. Auch Tags verübt sich manche Schändlichkeit.
Pentheus. Wortspieler! Wart' nur: deine Straf' ist nah'!
Dionysos. Nah auch dem blinden Gotteslästerer!
Pentheus. Traun, fühl' ich ist Bafchos und im Zank gewandt!
Dionysos. Sprich, was ich Schreckliches erdulden soll?
Pentheus. Dein weiches Haar dir schneid' ich erst herab.
Dionysos. Mein Haar ist heilig, für den Gott gepflegt.
Pentheus. Dann gib den Thyrssosstab aus deiner Hand.
Dionysos. Nimm dir ihn selbst. Ich trag' ihn für den
Gott.

Pentheus. Im tiefen Kerker schmachten soll dein Leib.
Dionysos. Der Gott wird mich befreien, wann ich will.
Pentheus. Wohl, wenn dein Festchor dir ihn rufen hilft?
Dionysos. Auch diesen Leiden nahe blickt' er zu.
Pentheus. Wo steckt er denn? Mein Auge sieht ja nichts?
Dionysos. Hier ist er! Du kannst höhnend nicht ihn
schau'n!



Pentheus. Ergreift ihn! Mich verhöhnt er und die Stadt!
 Dionysos. Ich sag' euch, Thoren, bleibt dem Weisen fern.
 Pentheus. Doch ich, der Stärk're, sag' euch: bindet ihn!
 Dionysos. Du weißt nicht, wie du tobst, nicht, wer du bist.
 Pentheus. Pentheus, Agaue's und Echion's Sohn,
 Dionysos. Der Bänd'ger oder der Gebändigte?*)
 Pentheus. Fort! Bei den Pferdekrallen schließt ihn fest,
 Wo ihn die rechte tiefe Nacht umgibt!
 Da tanze du! Die du hier mitgebracht,
 Die Helfershelfer, stell' ich zum Verkauf,
 Wo nicht, so halt' ich sie beim Webestuhl
 Als Dirnen mir, wenn ihre flinken Hände
 Des Paukenschlagens tollen Lärm verlernt! —

(Ab in den Palast.)

Dionysos (während er in den Palast geführt wird).
 Was soll, geschieht! Die Strafe findet Gedent.
 Dionysos, deß Dasein dir ein Spott,
 Verklagt dich selbst um deine Frevelreden:
 Wer mir ein Unrecht thut, verletzt den Gott!**) (Ab.)



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

Chorgesang. Sehre, jungfräuliche Dirke,
 Acheloos' Tochter du,
 Bot'st in deinem Quellbezirke
 Unserm Hirt die erste Ruh',

Als im eig'nem Götterleibe
 Zeus ihn aus den Flammen barg,
 Rufend: „Dithyrambos,***) bleibe
 So bewahrt vor allem Arg!

Einstens will ich dich erheben,
 In verklärter Göttlichkeit
 Offenbaren meinem Theben:
 Harre, Kind, nur deiner Zeit!"

Und du, sel'ge Dirkequelle,
 Stößest ihn und seinen Chor

*) Versuchte Wiebergabe des Original-Wortspiels: Pentheus und penthos, d. i. Trauer.

**) Doppelreim im Original.

***) Beiname des Dionysos.



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Von der heil'gen Bergestelle,
Schmähst sein Fest und fliehst davor?

Einst wird dir die Lust auch tagen,
Die der Traube Gott verleiht,
Wirst dem Bromios Liebe tragen:
Harre du nur deiner Zeit!

Antistrophe.

Erdgeschlecht und Drachen sprößling,
Wie enthüllst du deine Art,
Pentheus, dem der Erde Schößling
Echion, Erzeuger ward!

Ein gigantisch Ungeheuer,
Nicht ein mensch gebor'ner Mann,
Stürmst du mit dem Blick von Feuer
Wider heil'ge Götter an.

Der Bakkantin Festgenosse,
Deren Hals die Schlinge droht,
Hält dein Frei^{LISZT MÚZEUM} Bakkantin^{LISZT MÚZEUM} Gossen
In der finstern Kerfernothe!

Siehst du's, Knabe des Kroniden,
Bromios, dessen Aug' uns wacht,
Welches Leid bedrängt hienieden
Die Propheten deiner Macht?

Auf, den gold'nen Thrysos schwinge!
Vom Olympos komm' herbei!
Tief in Demuth nieder zwinge
Des Vermess'nen Tyrannei!

Epode.

Wo mit deinen Bistoniden*)
Schweifest du, Dionyos?
In der Nyja Jagdgebieten?
Auf den Höh'n von Kerykos?

In Olympos' wald'gen Klüsten,
Wo des Orpheus' Saitenklang

*) Beiname der Bakkantinnen, soviel wie Thrakierinnen, wegen des thrakischen Bakkhos-Dienstes.



Bäum' und Thier' aus ihren Schlüften
In den Dienst der Musen zwang?

Ja, dich hält der Gott in Ehren,
Glückliches Pieria!
Seiner Feste Jubelchören
Bietet er die Stätte da.

Oder führt er die Mainaden
Durch des Axios hohe Flut?
Lydiens alte Lande laden
Ihn mit reichem Segensgut,

Wo der Rosse Weidestriche,
Die der Timolos niedersenkt,
Paktolos, der winterliche,
Mit den klarsten Wellen tränkt.

Dionysos' Stimme (aus dem Innern des Palastes).
Hört! Hört mich, Bakkantinnen! — Hört ihr mich schon?
Chor. Wer da? — Woher schallt mir des Eviros Ton?
Dionysos (näher). Hört! Wiederum ruf' ich: der Semele
Sohn!

Chor (durcheinander). O Herr, mein Herr, komm heraus,
komm hervor,
Bromios, zu deiner Thyaden Chor! —
Mächtig erschüttert der Erde Grund —
Die Halle des Pentheus — stürzt zur Stund'
Zerschmettert in Trümmer zusammen!

Chorführerin. Der Gott ist im Hause! — Ehret ihn!
Chor (durcheinander). Wir ehren ihn! — Doch schauet dahin:
Aus der Pforte hervor — aus dem Säulenthor,
Unter'm Steingebälke da stürmt er hervor:

Bromios in brennenden Flammen!

Dionysos (ganz nahe). Auf! Auf! Die blixende Fackel gefaßt!
In Asche! In Asche — des Pentheus Palast!

Halbchor (während das Gesagte geschieht).
Ach dort! Ach seht ihr das Feuer nicht,
Um Semele's heiliges Grab das Licht,
Von des Donnerers Blitze, der sie verzehrt,
Die letzten, leuchtenden Reste?!



Anderer Halbchor (wie oben).

Nieder, Mainaden, zur Erde nieder!
Werst zu Boden die bebenden Glieder!
In Trümmer mit flammenden Tritten verkehrt
Zeus' Sohn die Pracht der Paläste!

Dionysos (der mit flammender Fackel aus dem zusammenbrechenden Palaste gestürmt ist).

Töchter des Barbarenlandes, hat euch so der Schreck gerührt,
Dass zum Grund ihr niedersanket? Habt die Gottheit
ihr gespürt,

Die des Pentheus Haus zertrümmert? — Aber nun erhebt euch schnell!

Sagt das Zittern aus den Gliedern! Seid getrost: die Nacht ward hell!

Chor. Schönster Glanz, der uns erstrahlte zu des Evios Jubelzeit,

Wie dein Anblick mich entzücket hier in öder Einsamkeit!

Dionysos. Wo war euer Wuth, als, von euch hinweggebracht,

Ich hinunter ward gestoßen in des Pentheus Kerternacht?

Chor. Ach, wen hatt' ich noch zum Schützer, wenn das Unglück dich erreicht?

Aber sag' uns, wie entkamst du jenes Frevlers Macht so leicht?

Dionysos. Ich errettete mich selber ohne Noth und Widerstand —

Chor. Hielten denn nicht seine Schlingen festgebunden
deine Hand?

Dionysos. Drob verhöhnt' ich ihn noch schlimmer: denn zu binden wähnt' er mich,
Rührte doch und griff mich nimmer, nährt' an eitler Hoffnung sich!

An der Krippe stand ein Stier ihm dort, wohin man mich geschafft;

Diesem nur um Huf und Kniee warf er seiner Schlingen Haft!

Und er biß sich in die Lippen, schäumte Wuth und Raserei,
Dass der Schweiß ihm von den Gliedern niedertroff. Ich saß dabei



Und betrachtet' ihn geruhig, als im Nu Dionysos
Den Palast im Grund erschüttert', und das Feuer sich ergoß
Ueber seiner Mutter Grabmal. Pentheus meint: es
brennt das Haus!

Springt bald hier — bald dorthin, jagt die Mägde nach
dem Fluß hinaus

Acheloos' Flut zu schöpfen; doch vergebens war das Müh'n.
Plötzlich wieder schrekt ihn Ahnung; es gelinge mir zu flieh'n!
Drohend mit gezücktem Schwerte stürzt er durch die Hallen
wild:

Da — so war mir's und so meld' ich's — da erschuf ein
Scheingebild
Bromios selber dort im Saale. Wütend warf er sich
auf dies,
Sprang und stach in leere Luft, als ob er mich zu Bo-
den stieß;

Bis das Haus zusammenstürzte; ganz zertrümmert lag es da,
Als ein Opfer dem gewalt'gen Gott, der meine Fesseln sah!
Machtlos ließ  ~~Seine Käthe~~ sinken, das, ein Mensch,
er sich verwog

Wider Götter aufzuheben. — Seiner nicht mehr achtend zog
Heil und heiter durch der Halle Trümmer ich zu euch hin-
aus. —

Aber — irr' ich nicht — es nahen Tritte dröhnen aus
dem Haus!?

So durch Bafchos sonder Gleichen überstürmt mit Miß-
geschick,

Was nach Allem wird er sagen, tritt er nun vor unsern
Blick?

Mag er wützen, mag er drohen, ich ertrag ihn ohne Leid!
Denn es ziemt dem flugen Mann: verständige Ge-
lassenheit.

Pentheus (tritt aus dem zerfallenen Palaste).

Berwünscht! Ist mir der Fremdling doch entflohn,
Der eben noch in festen Banden lag!

Ha — und da steht er! Wie? Du zeigst dich noch
Hier, vor'm gesprengten Kerker, meinen Augen?!

Dionysos. Halt ein! Beruhige den wüsten Zorn!

Pentheus. Wie kamst du, frei der Fesseln, aus dem Haus?



Dionysos. Sagt' ich dir nicht: es wird mich Wer befrei'n?
 Pentheus. Wer? — Immer neue Räthsel bringst du vor.
 Dionysos. Auf des Gebot des Rebstocks Traube reift.
 Pentheus. Du legst dein Glück Dionysos zur Last?
 Dionysos. Zu binden und zu lösen weiß der Gott.
 Pentheus. Verschließt mir fest den ganzen Mauerfranz!
 Dionysos. Meinst du, die Mauer sei dem Gott zu hoch?
 Pentheus. Klug bist du, Klügler; nur nicht, wo dir's noth.
 Dionysos. Für größte Noth doch war ich klug genug. —

(Ein Bote (Hirt) tritt auf.)

— Hör du zuerst die Worte dieses Mannes,
 Der aus den Bergen her dir Botschaft bringt.
 Wir bleiben bei dir und entweichen nicht.

Der Hirt. O Herrscher Thebens, Pentheus, vom Kitharon

Komm' ich in voller Eile her, wo nie
 Der weißen Flocken helle Decke schmilzt . . .

Pentheus. Und welche Botschaft treibt dich so zur Haft?

Der Hirt. Ich sah die lärmenden Bakkantinnen,
 Die nackten Füzes wild der Stadt entflohn,
 Und kann dir, Herr, und deinen Bürgern melden,
 Welch tolle Wunderdinge sie begehn.
 Doch möcht' ich erst gewiß sein, ob ich frei
 Dir Alles sagen, ob verschweigen soll?
 Denn, Herr, die Raschheit deines Sinnes schreibt mich,
 Dein herrisch Wesen und dein jäher Zorn.

Pentheus. Sprich du nur! Straflos bleist du mir durchaus.

Wer dürfte solchem Ehrenmanne zürnen?
 Je mehr des Argen du von Jenen sagst,
 Je strenger nur verfahr' ich nach dem Recht
 Mit Diesem, der solch Spiel die Weiber lehrte.

Der Hirt. Ich trieb nur eben meine Kinderheerde
 Den Berg hinan, als Helios das Land
 Mit seinen Strahlen glühend schon erwärmt.
 Da sah ich Weiberhaufen, drei der Zahl;
 Den Einen führt' Autonoë, die Andern
 Agaue, deine Mutter selbst, und Ino.
 Noch schliefen sie, beisammen hingelagert,



Die Rücken an der Tannen Stamm gelehnt,
 Oder ins Eichenlaub am Boden nur
 Das Haupt geschniegt, doch züchtig, nicht herauscht
 Von Wein und Flötenschall, wie du wol glaubst,
 Einsam im wilden Wald nach Liebe jagend. —

Als meines Hornviehs Brüllen sie vernahm,
 Da jauchzt' in ihrer Mitte deine Mutter
 Die milden Leiber aus dem Schlummer auf:
 Rasch warfen sie den zarten Schlaf vom Auge,
 Sprangen empor, ein Wunder holder Zucht,
 Vermählt' und Unvermählt', Jung und Alt,
 Und um die Schultern schüttelnd ihre Locken
 Zogen sie fest, wo sich das Band gelöst,
 Das Hirschfell, das gefleckte, das die Mutter,
 Ins Antlitz ihnen züngelnd, zahm umschlingt.
 Rehzielein auch und wilde Wölfschen trugen
 Die jungen Mütter an der vollen Brust
 Und säugten sie mit ihrer weißen Milch,
 Wonach daheim die eig'nen Kinder schreien.

Das Haupt befandt ~~mit~~ LISZT MÚZEUM Eichenlaub und Epheu
 Und blühenden Ebenzweigen, schlägt ein Weib
 Den Thrysos schwingend wider einen Felsen:
 Da springt des klaren Wassers Quell hervor!
 Ein Andres stößt ihn auf den Boden nieder,
 Und eine Weinflut schickt der Gott empor;
 Doch die des weißen Tranks der Heerde gehrten,
 Die ritzten mit den Fingern nur den Grund
 Und hatten Milch in Strömen. Aus dem Epheu
 Der Thyrsen tropfte süßer Honigsaft,
 Dass, wenn du da warst, den verhöhnten Gott
 Du selbst bei solchem Anblick angebetet! —

Da liefen Schäfer denn und Kinderhirten
 Zum Wechselaustausch all des Staunenswerthen
 Und Furchtbaren, das sie gesehn, zusammen.
 Zu denen sprach ein wohlberedter Mann,
 Der aus der Stadt gekommen: „Ihr, der heil'gen
 Berg höh'n Bewohner, wollt ihr, jagen wir
 Des Pentheus Mutter aus dem Bäckchen schwarme;
 Des Königs Dank verdienen wir damit!“



Das schien uns gut, und im Gebüsch verborgen
 Spähten wir ihnen nach. Die Stunde kam,
 Und ihre Thyrsen schwangen sie zum Festtanz,
 Mit lautem Mund den Iakchos, Gottes Sohn,
 Und Bromios, preisend, daß der ganze Berg
 Und all sein Wild einstimmt' in ihren Jubel,
 Und von dem Tanze schütterte der Grund! —
 Da kommt Agaue mir, sich schwingend, nahe;
 Ich spring' hervor — schon will ich nach ihr greifen,
 Den Busch verlassend, der solang' mich barg, —
 Da ruft sie: „Los, ihr meine flücht'gen Hunde!
 Dort auf die Männer, die uns jagen, los!
 Den Thyrsostab geschwungen, nach! mir nach!“ —
 Nun flohn wir, daß wir noch uns retteten
 Vor der Zerreißung; doch die Heerd' auf Weide,
 Die fiel in ihre waffenlose Hand.
 Hier fängt dir Eine sich die beste Milchkuh,
 Schlägt ihr den Kopf im Brüllen mitten durch,
 Dort reißen sie das Jungvieh LISZT MÚZEUM —
 Da fliegen Rippen hoch, gespalt'ne Hufe,
 Und von den Tannen blutet frisches Fleisch!
 Die Stiere, denen eben wilder Grimm
 Noch strokt' im Horne, stürzen auf den Grund,
 Hinabgezerrt von tausend Jungfrauenhänden;
 Und schneller war, als dir die Wimper zuckt,
 Die Haut vom Leibe, filtr die Königstöchter. —
 Nun hob sich, Bögeln gleich, der Schwarm zum Flug,
 Zur Eb'ne nieder, an Asopos' Fluten;
 In Thebens fruchtgesegnet Aehrenfeld,
 Erythra, Hysiai, drunten am Kithairon,
 In all die Siedelungen brechen sie
 Verwirrend und verwüstend feindlich ein
 Und rauben sich die Kinder aus den Häusern
 Und tragen ungeschellt auf den Schultern
 Sie hoch dahin, und Keines fällt herab.
 Dabei kein Erz — kein Eisen! Nur im Haar
 Flammt eine Glut, die nichts verbrennt. Erbittert
 Durch solch ein Treiben, läuft man zu den Waffen:
 Und, Herr, nun gab's ein traurig Ding zu sehn!



Der Männer Speer ward nie mit Blut besleckt;
 Die Frauen aber, nur mit Thyrsochwürzen,
 Verwundeten und trieben in die Flucht
 Die Männershaar, nicht ohne Götterhilfe! —
 Dann kehrten sie zurück, woher sie kamen,
 An jene Quellen, die der Gott gesandt,
 Und wuschen sich das Blut von ihren Wangen,
 Sich von der Haut der Schlangen Geifer ab. —
 Solch einen Gott, o König, wer er sei,
 Nimm auf in deiner Stadt; denn er ist groß,
 Und was er uns gebracht, wie man erzählt,
 Das ist der Wein, der allen Kummer löst.
 Gibt's keinen Wein, so gibt's auch keine Liebe,
 Kein ander Labsal für die Menschen mehr.

Chorführerin. Zwar fürcht' ich mich ein freies Wort zu reden,

Vor dir, Tyrann; doch ausgesprochen sei's:
 Dionysos ist allen Göttern gleich.

Pentheus (zum  LISZT MÚZEUM) Schon flammt zum argen Hohne
 Griechenlands

Wie Feuer der Bakkanten Wuth empor;
 Drum ohne Zögern ans Elektra-Thor
 Geh mir und ruf' zum Kampfe wider sie
 Die Schildbewehrten all', und wer das Ross,
 Das schnelle, tummelt, wer den Langspeer schwingt,
 Und wessen Finger spannt die Bogensehne;
 Denn ärg're Schmach erdenkt sich nicht, als die:
 Von Weibern hinzunehmen, was wir litten!

(Der Hirte entfernt sich.)

Dionysos. Du folgest nimmer meinen Worten zwar,
 Doch, ob ich Nebles gleich von dir erduldet,
 Warn' ich dich jetzt: es ziemt dir nicht das Schwert
 Wider den Gott zu heben! Halte Ruhe!
 Nicht lässt die Schaar der Seinen Bromios
 Aus ihren inbelschall'nden Bergen treiben.

Pentheus. Du willst mich lehren?! Aus der Haft
 entflohn,

Nutze dein Heil, sonst fehrt die Strafe wieder!

Dionysos. Ich — opfert' ihm doch lieber, als im Zorn,



Mensch gegen Gott, ich nach dem Stachel schläge.

Pentheus. Ich werd' ihm opfern. In Kithairons
Schluchten

Schlacht' ich ihm zarte Thiere nach Verdienst.

Dionysos. Ihr fliehet Alle! — Schande wär' es doch,
Wenn Eisenhilde Thyrsoßstäben wichen.

Pentheus. Mit einem schwier'gen Gast befaßt' ich mich,
Der leidend oder handelnd nimmer schweigt.

Dionysos. Noch ließe, Freund, sich Alles günstig schlachten.

Pentheus. Wodurch? — Vielleicht als meiner Mägde
Knecht?

Dionysos. Daher dir bring' ich waffenlos die Weiber.

Pentheus. Oho! — Schon damit spinnst du mir Betrug.

Dionysos. Wie? Wenn dich meine Kunst erretten soll?

Pentheus. Abredung ist's, um euch das Fest zu retten!

Dionysos (geheimnisvoll, halb für sich).

Abredung, ja; doch mit dem Gotte selbst.

Pentheus (unwillig abbrechend).

Bringt mir die Waffen her!  DAENAKADEMIA still!

LISZT MÜZEUM

Dionysos (sich vertraulich nähern).

Willst du ihr Lager auf den Bergen seh'n?

Pentheus. Das ist mein Wunsch. Gern zahlt' ich reich
dafür.

Dionysos. Wie kam dir doch die mächtige Begier?

Pentheus (spöttisch). Zum Unheil säh' ich wol die Trunkenen?

Dionysos. Und willst so gern, was dir mit Unheil
droht?

Pentheus. O nein — ich lausche hinter Tannen still —

Dionysos. Sie späh'n dich auf, wie heimlich auch du nahest.

Pentheus. Nun, offen denn. Das hast du recht be-
merkt.

Dionysos. Machst du, von mir geführt, dich auf den Weg?

Pentheus. Geschwind nur, keinen Augenblick gespart!

Dionysos. So leg um deinen Leib ein Wollenkleid —

Pentheus. Was? Soll ich Mann zum Weibe mich ver-
wandeln?

Dionysos. Daß sie dich nicht, als Mann, erschlagen,
Freund!



Pentheus. Hast Recht! — Wer hat so früh dich schon gewitzigt?

Dionysos. Dionysos hat gründlich uns belehrt.

Pentheus. Doch wie vollführen wir zubest den Plan?

Dionysos. Dort in den Mauern, da verkleid' ich dich.

Pentheus. Ins Weiberkleid? Mich hält die Scham zurück.

Dionysos. So magst du die Mainaden nicht mehr schau'n?

Pentheus. In welchem Aufzug willst du mich denn sehen?

Dionysos. Lang laß dein Haar dir flattern um dein Haupt —

Pentheus. Was Art von Schmuck empfiehlst du ferner mir?

Dionysos. Kleid bis zum Knöchel, Bänder um den Kopf —

Pentheus. Und was noch weiter fügst du diesem zu?

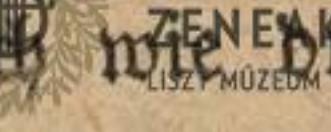
Dionysos. Thrysos zur Hand, geflecktes Rehfell um —

Pentheus. Ich kann nicht tragen deine Weibertracht!

Dionysos. Doch Blut vergießen in der Weiberschlacht?

Pentheus. Nun ja denn; zieh'n wir erst auf Freundschaft aus!

Dionysos. Besser, als Argos scheuchen woll'n mit Argem.

Pentheus.  wie durch Theben komm' ich heimlich fort?

Dionysos. Einsame Pfade gehn wir; folg' mir nur.

Pentheus. Wenn nur der Spott der Weiber nicht mich trifft!

Dionysos. Im Hause dort berathen wir das Weit're.

Pentheus. Sei's drum! Für Alles bin ich vorbereitet:

Ob ich in Waffen auszieh' oder dir

Und deinem Rath folge. — Gehn wir denn!

(Ab in den Palast.)

Dionysos (zum Chor).

Ihr Frauen, seht: so rennt der Mann ins Netz!

Bei den Bakkanten wartet sein die Buße. —

Ans Werk, Dionysos, du bist nicht fern:

Ihn zu bestrafen stör' ihm erst die Sinne

Durch jähren Wahns; solang' er bei Verstand,

Wird er sich nie der Weiberkleidung fügen,

Doch mit verwirrtem Geiste säumt er nicht.

Wenn ich ihn dann als Weib durch Theben führe

Und zum Gelächter mache seiner Stadt,



Dann hilft er dir, was drohend er gefrevelt.
 Den Schmuck, mit dem er in den Hades fährt,
 Von seiner eig'nen Mutter hingeschlachtet,
 Den nehme Pentheus nun von mir dahin:
 Dionysos, der Gottsohn, lässt ihn laden,
 Der Götter größter in Grimm und Gnaden!*)

(Ab in den Palast.)

Strophe.

Chorgesang. Werd' ich wol je noch mit leuchtendem Fuß
 Wieder im nächtigen Reigen springen?
 Werd' ich wol je noch in thauige Luft
 Fauchzend entfesselte Locken schwingen?

So wie das kindlich spielende Reh
 Hilpst auf grünender Weide Wonne,
 Wenn es des drohenden Jägergarns
 Läufig geslochtenen Schlingen entronnen.

Schreiend hetzte der Jäger schon
 Hinter ihm her die rasende Meute;
 Doch in dem flüchtigen Sturme der Noth
 Ist ihm entkommen die schwere Beute.

Und an dem Bählein im stillen Gefild,
 Froh der menschen gemiedenen Matten,
 Springt es umher in des bergenden Hains
 Dunkellochigen Wipfelschatten.

Halbchor. Was ist das wertheste Gut der Geschenke,
 Die „göttliche Weisheit“ dem Sterblichen gibt?

Was ist das Schöne, von Allen geliebt?

Anderer Halbchor. Das ist: eine Hand,
 Die siegeswandt

Ueber die Scheitel der Feinde sich schwenke!

Gesamtchor. Das ist das Schöne, das immer geliebt!

Das ist das wertheste Gut der Geschenke,

Die „göttliche Weisheit“ dem Sterblichen gibt! —

Antistrophe.

Rufet ihr klagend die himmlische Macht:
 Hilfe zu schaffen in drängenden Nöthen,

*) Im Original reimen die letzten drei Verse. Wörtlich: „er wird den D. kennen lernen“.



Harret nur, harret, wie lang' es auch währt:
Treulich euch wird an die Seite sie treten,

Wird den frevelnden Thorenstun
Strafend zur Erkenntniß fehren,
Richten die Herzen, die wahnbehört
Nicht die unsterblichen Götter ehren.

Listig verbirgt sie lange den Fuß,
Der nach dem gottlosen Wilde jaget,
Das über irdische Satzung hinaus
Trotzig zu sinnen und sorgen waget.

Wahrlich, es ist keine schwere Last:
An des Göttlichen Macht zu glauben.
Das bewährt sich ein ewiges Recht,
Wem auch die Jahre die Kraft nicht rauben.

Halbchor. Was ist das wertheste Gut der Geschenke,
Die „göttliche Weisheit“ dem Sterblichen gibt?

Was ist das Schöne, von Allen geliebt?

Anderer Halbchor. Das ist: eine Hand,

Die siegesgewandt
Über die Scheitel der Feinde sich schwenke!

Gesammtchor. Das ist das Schöne, das immer geliebt!

Das ist das wertheste Gut der Geschenke,

Die „göttliche Weisheit“ dem Sterblichen gibt! —

Epode.

Glücklich, wer aus Meerestüten
Sturmentfloh'n den Hafen fand;
Glücklich, wer empor sich wieder
Aus dem Netz der Nöthe wand!

And're Menschen — and're Loofel
Anders theilt sich Glück und Macht.
Tausendfält'ger Menschenseele
Tausendfält'ge Hoffnung lacht;

Bettet Den in Glück und Golde,
Schwindet Denem leer hindann.
Glücklich will ich Den nur preisen,
Dem die Stunde froh verrann. —



Dionysos (kommt aus dem Palaste und ruft zurück):
 Du, der da schauen will, was nicht geziemt,
 Der auf das Unrecht seinen Sinn gerichtet:
 Pentheus, ich rufe dich, tritt aus dem Haus
 Und laß dich sehn im Kleide der Bakkantin!

(Pentheus folgt ihm.)

Nun späh' der Mutter nach und ihrer Schaar!
 Für eine Kadmo Stochter kannst du gelten.

Pentheus (wankenden Ganges).
 Traun — mein' ich doch zwei Sonnen dort zu sehn, —
 Zwei Theben auch, mit zweimal sieben Thoren; —
 Du gehst mir gar in Stiergestalt vorauf,
 Und Hörner sind auf deiner Stirn gewachsen! —
 Bist du zum Thier geworden und zum Stier?

Dionysos. Dich führt der Gott, der vordem nicht dir hold,
 Doch jetzt dein Freund. — Du siehst nur, was du mußt.

Pentheus. Wie schein' ich dir? Steh' ich nicht da gleich

 Nicht gleich Agaue, mein  Mutter, selbst?

Dionysos. Sie selbst zu schauen, wähn' ich, seh' ich dich.
 Nur — diese Locke rückte von der Stelle,
 Die unter deinen Binden ich ihr gab.

Pentheus. Ich bin da drinnen hin und her gesprungen,
 Und in dem Taumel hat sie sich gelöst.

Dionysos. So will ich dir als dein getreuer Diener
 Sie wieder ordnen. Halt dein Haupt nur her!

Pentheus. Ja, schmück' mich nur; ganz richt' ich mich
 nach dir.

Dionysos. Schlaff sitzt der Gürtel; auch der Kleidersaum
 Fällt über deine Knöchel nicht herab.

Pentheus. So scheint mir's auch, hier an dem rechten Fusse;
 Doch hier am andern hängt das Kleid wol recht?

Dionysos. Find'st du die Bakkchen unverhofft so sittig,
 Dann — achtest du mich wol als besten Freund.

Pentheus. Wie gleich ich der Bakkantin mehr? Der


Ziemt er der rechten oder linken Hand?

Dionysos. Der rechten! Heb' den rechten Fuß zugleich! —
 Wie freut mich deine Sinneswandelung!

Des Ruf bis an die Sterne sich erstreckt! —
 Auf nun, Agamemnon, ihr Kadmosprossen!
 Nach diesem Wild die rasche Hand gereckt!
 Zu schwerem Kampfe führt' ich ihn entschlossen,
 Und siegen werd' ich durch des Gottes Macht:
 Das And're zeigt sich, wenn die That vollbracht. (Ab.)

Strophe.

Chorgesang. Auf ihr, der Wuth geflügelte Hunde,
 Zu der Mainaden rasender Runde,
 Auf, ins Gebirg', ins Gebirge!
 Hetzt auf den Mann sie, der sie belauscht,
 Listig von Weibergewanden umrauscht,
 Dort im Gebirg', im Gebirge!

Seine Mutter erblickt ihn vor Allen,
 Läßt ihren Ruf den Mainaden erschallen
 Hoch vom Gebirg', dem Gebirge:
 „Wer da, Bafchanten, in lauerndem Lauf
 Steigt da von Theben spähend herauf
 In das Gebirg'  Gebirge?
 LISZT MÜZEUM

Wer gebar ihn? Er stammt nicht vom Weibe!
 Stammt aus libyscher Gorgo Leibe
 Oder vom Leu'n der Gebirge! —
 Offenbare dich, Recht mit dem Schwert!
 Würg' ihn, der rechtlos das Rechte verfehrt;
 Erdsohnes Sohn,*) im Gebirge! —

Antistrophe.

Der mit frevelndem Grimm, der mit sündigen Sinnen,
 Bethörten Gemüths, zu verkehrtem Beginnen
 Bieht wider Bafchos' Feste,
 Gleich als könnt' er mit roher Gewalt
 Nimmer besiegtem gebieten sein Halt
 Dort auf des Bafchos' Feste!

Menschlich besonnenen Sinnes zu streben,
 Das nur behilft vor Kummer das Leben;
 Nimmer beneid' ich den Weisen.

*) Des erdentsprossenen Echions Sohn, Pentheus.



Ich will auf Geringeres richten die Jagd,
Dem Großen, dem Schönen, bei Tag und bei Nacht
Die treuesten Ehren erweisen.

Dem Rechtlosen aber, dem weis' ich das Thor,
Und ehre die Götter beim Festeschor:

Zensvaters Sohn, im Gebirge. —
Offenbare dich, Recht mit dem Schwert!
Würg' ihn, der rechtlos das Rechte verfehrt:
Erdsohnes Sohn, im Gebirge! —

Epode.

Laß dich als Stier ihm, als feuriger Len,
Als hunderthäuptiger Drach' ihm erscheinen!
Mit tödtlichen Schlingen komm, Bakkhos, herbei;
Die wirf um den tückischen Jäger der Deinen,
Wirf um das Haupt sie, das dich verlacht
Auf der verruchten Bakkantenjagd! —

Ein Bote (tritt auf). O Haus, so glücklich einst in Griechenland,

Des Sibongreis', der die Drachenfaat,
Die erdentsproß'ne, hier ins Feld gestreut:
O, wie beklag' ich dich, ein Sklave zwar;
Doch theilst der wad're Sklav' des Herren Leid.

Chorführerin. Was bringst du Neues vom Bakkantenfest?

Bote. Pentheus ging unter, des Echion Sohn!

Chorführerin. O Herrscher Bromios, deine Macht ist groß!

Bote. Wie sagst — wie meinst du? — Freuest du dich, Weib,

Am Missgeschick, das meine Herrschaft traf?

Chorführerin. Die Fremde feiert mit Barbarenweisen,
Dass ihr die bange Furcht vor Knechtung schwand.

Bote. Was? Achtest du die Theberstadt so feig?

Chorführerin. Dionysos, nicht Theben, ist mein Herr.

Bote. Verzeihlich ist's, doch schön, ihr Weiber, nicht
Sich des gescheh'nen Missgeschicks zu freuen.

Chorführerin. Sag' mir, beschreibe: welch ein Ende fand
Der Mann, der rechtlos Unrecht förderte?



Bote. Als wir die Häuser der Thebanerstadt
 Und des Asopos Strömungen verlassen,
 Erreichten wir die Höhen des Kithairon,
 Pentheus und ich, der seinem Herrn gefolgt,
 Und jener Fremde, der zum Fest uns führte.
 Nun stiegen erst wir in ein grünes Thal,
 Vorsichtig schleichend, ohn' ein Wort zu reden,
 Damit wir spähen könnten, ungesehn:
 Dort, in der Schlucht, die zwischen hohen Felsen
 Im Föhrenschatten quellsdurchrieselt lag,
 Freundlich beschäftigt, saßen die Mainaden.
 Die Einen fränzten mit dem Epheus schmuck
 Den Thrysos wieder, den entblätterten;
 And're, wie Füllen, die dem Baum entflohn,
 Sangen im Wechsel sich ein Bakkhoslied.
 Pentheus, der Arme, sah die Weiber nicht
 Und sprach: „o Fremdling, wo wir eben stehn,
 Kann ich der Bäckchen Treiben nicht entdecken;
 Vom Hügel dort, hoch von der Tanne ZENEAKADEMIA
LISZT MÜZEUM Wipfel,
 Da würd' ich wol ihr Schandwerk deutlich schaun.“ —
 Und nun erschien ein Wunder mir: der Fremde
 Faßt einen himmelhohen Zweig der Tanne,
 zieht ihn und zieht und zieht ihn bis zum Boden,
 Gefräumt gleich einem Bogen, einem Rade,
 Das, zirkelrichtig abgemessen, freist.
 So bog der Fremde mit der Hand den Ast
 Von Berg zu Thal — es war nicht Menschenwerk —:
 Und als er Pentheus ins Gezweig gesetzt,
 Ließ aus der Hand er's, ohne Hestigkeit,
 Damit er nicht herabgeschleudert werde,
 Zu g'rader Richtung wiederum empor:
 Und hoch gen Himmel stieg die stolze Tanne,
 Die meinen Herren auf dem Rücken trug. —
 Da ward er eher, als er sah, gesehen,
 (Niemals war offenbarer ein Versteck!);
 Den Fremden aber sahen wir nicht mehr.
 Doch aus dem Aether scholl uns, wie die Stimme
 Dionysos', und rief: „ihr Jungfrauen, hier
 Hab' ich den Mann euch hergebracht, der mein



Und meiner Feste lacht! So strafet ihn!"
 Bei diesen Worten schlug durch Lust und Erde
 Der heil'gen Himmelsflamme jäher Strahl.
 Es schwieg der Aether, schweigend hielt das Thal
 Sein Flüsterlaub: kein Thierschrei ward gehört,
 Doch Die vernahmen deutlich nicht den Ruf,
 Standen und horchten, blickten hin und her,
 Bis er noch einmal mahnte. Nun erkannten
 Die Kadmosstöchter ihres Gottes Ton:
 Empor, so schnell wie Tauben, springen sie,
 Beschwingten Laufes stürmen sie heran,
 Die Mutter und die Schwestern und der ganze
 Bäckchantenschwarm, fort über Stein und Strudel,
 Zur Raserei gebracht vom Hauch des Gottes! —
 Als sie den Herrn nun auf der Tanne sehn,
 Erklimmen sie den Felsen gegenüber,
 Und bald von Steinen, die sein Haupt bedrohn,
 Von Tannenzweigen sieht er sich beschossen,
 Derweilen Andre nach dem Unglücksziel
 Die ThyrsoßstäbOSCHLEIFERIK ENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM vach vergebens,
 Da höher, als der Arme Schwung, der Sitz,
 Der ihn, in seiner Noth verlassen, fesselt. —
 Endlich, mit eisenlosen Hebeln, reißen
 Zusammenschmetternd Zweig' und Wurzeln sie
 Von alten Eichen nieder und heraus;
 Und als auch so kein Ende ward der Mühen,
 Rief seine Mutter: „auf, Mainaden, faßt
 Im Kreis herum den Stamm das Wild zu fangen,
 Daz spähend nicht es die geheime Feier
 Des Gottes je verrathe!" — Tausend Hände
 Greifen und reißen aus dem Grund den Baum,
 Der auf der Höhe saß, stürzt aus der Höhe,
 Laut jammernd schlägt er auf dem Boden auf —
 Nun merkt er: seine Stund' ist ihm genah!
 Die müitterliche Priesterin beginnt
 Den Mord, sich auf ihn werfend. Er — die Binden
 Reißt er vom Haar, daß sie den Sohn erkenne
 Und nicht ihn tödte, röhrt an ihre Wange
 Und ruft: „ich bin dein Kind, o Mutter! Pentheus,



Den in Echions Hause du gebarst!
 Erbarm' dich mein, o Mutter, daß du nicht
 Um seine Schuld erwürgst den eig'nen Sohn!" —
 Doch sie, wuthschäumend und die Augen rings
 Im Kreise rollend, unbewußt der That,
 Vom Götter fortgerissen, hört ihn nicht,
 Packt ihm am Bug den linken Arm und reißt ihn,
 Auf des Unsel'gen Leib den Fuß gestemmt,
 Aus seiner Schulter! — Nicht mit eig'nen Kräften:
 Der Gott verlieh den Händen die Gewalt. —
 In o darauf ging weiter an das Werk,
 Autonoë, die ganze Bakkenschhaar,
 Mit Einem Wuthschrei seinen Leib zerfleischend!
 Er stöhnte noch, so lang' ein Hauch ihm blieb —
 Sie jauhzten Antwort! Eine schwingt die Schulter,
 Die Andere den Fuß mitsamt den Schuhen; —
 Entblößt sind ihm die Rippen schon; sein Fleisch
 Fliegt zwischen blut'gen Händen hin und her. —
 Nun liegt der Leib zerstückt auf Felsenspitzen,
 Im tiefen Buschgehölz des Waldes,
 Nicht leicht zu finden! Das unsel'ge Haupt
 Fiel in die Hände — seiner Mutter selbst:
 Die trägt's auf ihrem Thrysos, wie den Kopf
 Des Bergleu'n, mitten durch Kithairons Wald
 Und läßt die Schwestern bei dem Fest zurück.
 Stolz auf das Unglückswild bewegt sie sich
 Auf uns're Mauern zu, den Bakkhos preisend
 Als Jagdgesell'n, Mithelfer bei dem Fange,
 Als Sieger — der den Fiammer ihr ersiegt! —
 Ich aber will dem Trauerbild entweichen,
 Bevor Agaue diesem Hause naht. —
 Besonnen bleiben und die Götter ehren,
 Das ist die Weisheit, danach fromm zu leben
 Uns Sterblichen am besten stets gedeiht. (Ab.)

Chorgesang (mit Tanz).

Tanzet dem Bakkhos!
 Jauhzet dem Unheil,
 Das den Drachensohn Pentheus traf,



Der in dem Weiberkleid,
Der mit dem Thyrsoßstab
Folgte dem führenden Stier in den Tod!

Bäckchen von Theben,
Ihr habt das Tanzlied
Rasend in Jammer und Thränen verkehrt!
Herrliche Kämpferin,
Die an des Kindes Leib
Bluttriefende Hand gelegt!

Chorführerin. Dort seh' ich ja des Pentheus Mutter
Agave, wild verstorbenen Blickes, nahen. —
— Begrüßt des Freudengottes Feierzug! —

Strophe.

Agave (noch außerhalb der Scene).

Bäckchen von Asierland!
Chor. Womit erfreust du mich?

Agave. Von den Bergen bringen wir euch
Glücklichen Jagdfang,
Herrlichen Hornschmuck,
Eben gewonnene Beute heim.

Chor. Glücklicher Anblick!
Heil dir, Genossin!

Agave (tritt auf, Pentheus' Haupt tragend).

Ohne Jägernetz fing ich ihn,
Wie ihr ihn seht hier,
Den jungen Bergleu'n!

Chor. Sag uns, in welcher Waldesschlucht?

Agave. Dort der Kithairon —

Chor. Was? Der Kithairon?

Agave. Hat ihm den blutigen Tod gebracht.

Chor. Wer traf zuerst ihn?

Agave. Mein ist die Ehre!

Chor. Heil dir, glückliche Jägerin!

Agave. Lobpreis erflingt mir!

Chor. Wer folgte nach dir?

Agave. Kadmos' —



Chor. Wie? Kadmos?

Agave. Ja, sein Geschlecht,
Das folgte nach mir,
Nach mir auf Den hier.

Chor. Heil dir, glückliche Jägerschaar! —

Antistrophe.

Agave. Theilet das Festgelag!

Chor. Arme, welch Festgelag?

Agave. Unter buschigem Helm verbarg
Dies junge Thierlein
Sein weiches Antlitz,
Nur erst von zartem Flaum bedeckt.

Chor. Recht eines Waldthiers
Flatternder Hauptschmuck!

Agave. Baskhos trieb die Mainaden schaar
Wider das Wild an,
Der fluge Jagdherr.

Chor. Wohl, ein gewaltiger LISZT MÚZEUM ZENEAKADÉMIA!

Agave. Sing' nur dein Preislied!

Chor. Wein noch ein Preislied?

Agave. Alle Kadmeier allsogleich —

Chor. Selber auch Pentheus?

Agave. Preise die Mutter!

Chor. Heil der Löwenbezwingerin!

Agave. Wohl, ihn bezwang ich —

Chor. Übergewaltig —

Agave. Herrlich —

Chor. Du freust dich?

Agave. Großes geschah!

Mächtiger Stärke

Prächtige Werke

Sind vor Augen der Welt vollbracht.

Chorführerin. So zeige denn den Bürgern, Unglücksel'ge,
Die Siegesbeute, die du heimgeführt!

Agave. O ihr in Thebens schönen Thürmer Stadt,
Ihr Bürger, kommt: dies Wild euch anzuschauen,
Das Kadmos' Töchter auf der Jagd erbeutet,



Nicht mit den krummen Bögen der Thessalier,
 Mit Netzen nicht: mit weißer Hände Kraft!
 Wo bleibt dawider euer Ruhm, wenn ihr
 Der Lanzenschmiede Werk noch brauchen wollt?
 Ich sing mir Den allein mit dieser Hand,
 Und so zerriß ich seiner Glieder Fleisch. —
 Wo ist mein greiser Vater? — Komm herbei! —
 Wo Pentheus auch, mein Sohn? — Hoch zum Palast
 Auf wohlgefügter Leiter steig' er auf
 Und nagle dieses Haupt des Löwen mir,
 Den ich erjagt, dort an den Balken fest!
 (Kadmos kommt mit Begleitern, die Pentheus' Leiche tragen,
 von der Stadt her.)

Kadmos. Folgt mir, ihr Diener, mit der Trauerbürde
 Und tragt den Leib des Pentheus in sein Haus,
 Den ich nach tausend Mühen in den Schluchten
 Des Waldgebirgs, im dichten Buschwerk, fand.
 Da schon ich mit Teiresias, dem Greise,
 Zur Stadt zuriläng von des Bakkhos Fest,
 Bernahm die Wahnsinnthat ich meiner Töchter
 Und kehrte nach den Bergen um und bringe
 Den Enkel nun, der Weiber Opfer, heim.
 Autonoë, die den Aktaión einst
 Gebar, und Sno sah ich noch, gepeitscht
 Von Raserei, dort in dem Eichenwalde;
 Agaue doch — so sagte man uns — sei
 Schon im Bakkanten schritt hieher geeilt,
 Und nicht betrog man uns mit solcher Kunde;
 Denn dort erblick' ich sie! — Welch Jammerbild!

Agaue. O Vater, rühmen darfst du dich fürwahr
 Die besten Töchter aller Sterblichen
 Erzeugt zu haben, und vor Allen: mich,
 Die Webestuhl und Schiffchen ruhen ließ
 Um mit der Hand das größte Wild zu fangen:
 In meinen Armen, siehst du, bring' ich dir
 Die Heldenbeute, hoch an deinem Hause
 Sie aufzuhängen. Vater, nimm sie hin
 Und froh der Jagd, die mir gelang, berufe
 Zum Mahl die Freunde! — Glücklich bist du ja,



Glücklich, da wir so große That vollbracht.

Kadmos. O Jammer ohne Maß! Unschaubar Leid!
Von unglücksel'ger Hand vollführter Mord! —
Ein arges Opfer brachtest du den Göttern,
Und rufst zum Mahl die Theber und auch mich?! —
Ach weh des Unglücks über dich und mich!
Gerecht, doch maßlos hat Dionysos,
Der Gott, der nahverwandte, uns gestraft!

Agaue. Wie missvergnügt, wie düster blickt das Alter!
Dass doch mein Sohn, der Mutter gleich geartet,
Auch solch ein glückgekrönter Jäger wäre,
Dass mit den Jünglingen von Theben er
Das Waldgethier bezwänge! — Doch mit Göttern
Nur mag er kämpfen. Vor so bösem Sinn
Ziemt es uns Beiden, Vater, ihn zu warnen.
Wo bleibt er nur? Wer ruft ihn her zu mir,
Damit auch er erschauet dies mein Glück?

Kadmos. Weh! Weh! Wie schrecklich wird der Schrecken
sein,

Wenn ihr erkennt, was ihr  habt ihr
Doch lieber stets im Wahn, der jetzt euch hält,
Wenn glücklich nicht, doch nicht bewusst des Unglücks!

Agane. Was ist denn hier nicht schön? was flagenswerth?

Kadmos. Zuerst gen Himmel wende deinen Blick.

Agaue (emporblickend). Nun? — Warum räthst du mir
ihn anzuschauen?

Kadmos. Scheint er wie früher oder anders dir?

Agane. Durchsicht'ger wol und leuchtender als sonst.

Kadmos. Umhüllt die Wuth des Wahns noch dein Ge-
müth?

Agane (immer gen Himmel blickend).

Dein Wort versteh' ich nicht; doch fühl ich mir,
Wie selbstbewusst, den vor'gen Sinn verwandelt!

Kadmos. Hörst und erwiderst du verständ'ger nun?

Agaue (wie oben). Was erst gesprochen ward, entfiel mir
ganz.

Kadmos. Sag, wessen Haus begrüßte dich als Braut?

Agane (wie oben). Echion, heißt's, dem Sparten, gabst
du mich.



Kadmos. Und welchen Sohn gebarst du dort dem Gatten?
 Agaue (wie oben). Pentheus war unser'm Liebesbund
 entsproßt.

Kadmos. Und wessen Haupt da trägst du nun im Arm?
 Agaue (wie oben). Die Jägerinnen sagten: eines Löu'n.
 Kadmos. Genau sieh hin! Zu kennen ist es leicht.
 Agaue (niederblickend). Weh — was erblick' — was trag' ich in der Hand!?

Kadmos. Betracht' es länger, überzeuge dich!

Agaue. Den größten Hammer seh' ich, Elende!

Kadmos. Erscheint er noch dir einem Löwen gleich?

Agaue. Nein — nein — ich halte meines Pentheus
 Haupt!

Kadmos. Bejammert lang', eh' ihn dein Aug' erkannt.

Agaue. Wer — schlug ihn? — Wie kam er in meine
 Hand?

Kadmos. Schreckliche Wahrheit, käm'st du nie zu Tag'.

Agaue. Wie hebt mein Herz dem Wort entgegen! —
 Sprich!

Kadmos. Du  lugest ihn und deine Schwestern —

Agaue. Wo —

Wo kam er um? Daheim? An ander'm Ort?

Kadmos. Wo auf Aktion einst die Meute fiel.

Agaue. Wie zum Kithairon kam das Unglückskind?

Kadmos. Den Gott zu höhnen und dein Bakkhosfest.

Agaue. Was aber brachte denn auch uns dorthin?

Kadmos. Ihr rastet bakkisch mit der ganzen Stadt.

Agaue. Dionyso verdarb uns! Nun erkenn' ich's!

Kadmos. So straft der Troß sich, der den Gott verkannt.

Agaue. Wo, Vater, ist des Sohns geliebter Leib?

Kadmos (auf die Leiche deutend).

Raum hab' ich dies erßpäht und heimgebracht.*)

Agaue (sich über die Leiche werfend).

Was hatte Pentheus Theil an meiner Schuld?!

Kadmos. Ihn riß mit euch der Gott in Ein Verderben,

*) Hier hat das Original eine Lücke. Ein einzelner Vers wird noch der Agaue zugetheilt:

„Das Ganze gliedweis wohl zurechtgefügt.“



Weil er, gleich euch zuvor, ihn nicht geehrt.
 So ward mein Haus geweiht dem Untergange;
 Denn ich, dem ach kein Sohn geboren ward,
 Nun seh' ich deinen Sprößling auch, Unsel'ge,
 Auf den des Hauses Auge hoffend sah,
 Schimpflichem Tod entsetzlich preisgegeben! —
 Du Kind, das meine Tochter mir gebar,
 Warst meines Daches Schirm, der Bürger Schrecken,
 Dass Niemand, blickend auf dein fürstlich Haupt,
 Mich schmähen mocht', in Furcht gerechter Strafe!
 Nun wird der große Kadmos, der gepflanzt
 Der Theber Stamm und schönste Frucht gewann,
 Ehrlos aus seinem Haus getrieben werden. —
 O Liebster du, wenngleich du nicht mehr bist,
 Der liebsten Kinder Eines bleibst du mir!
 Nicht mehr das Kind mir rührst du mit der Hand,
 Nicht mehr umarmst du mich: „Großvater,“ rufend:
 „Sag, wer beleidigt dich? wer ehrt dich nicht?
 Wer hat dir kränkend dein Gemüth erregt?
 Nenn' ihn mir, Vater, dass ich ihn bestrafe!“ —
 Nun bin ich elend, hilflos du, die Mutter
 Bejammernswerth, die Schwestern unglückselig!
 O, wenn ein Mensch des Göttlichen noch lacht:
 An diesem Todten lern' er Götter glauben! —

Chorführerin. Dein Schicksal, Kadmos, das beklagen
 wir;

Ihn aber traf, was dich betrübt, mit Recht.

Agaue. O Vater, siehst du, wer verwandelt dort
 Sich gleich der ew'gen Götter Einem naht?!

(Dionysos erscheint über ihnen in verklärter Gestalt.*)

Kadmos (ins Knie sinkend).

Dionysos! — Wir haben schwer gefehlt;
 Doch um Erbarmen flehen wir dich an!

Dionysos. Zu spät erkennt ihr, Wer euch heimgesucht.

Agane (knieend). Nun wissen wir es, allzuschwer bestraft.

Dionysos. Habt ihr vordem nicht mich, den Gott, verhöhnt?

*) Von hier ab herrscht Verwirrung im Original, welche eine Umordnung bei der Übertragung nöthig machte.



Kadmos. Doch nicht im Zorn sei mensch'engleich der Gott!

Dionysos. Lang' hat mein Vater Zeus mir dies gewährt:

Du wirst zum Drachen, und Harmonia,
Dein Weib, des Ares menschgeborene Tochter,
Verthiert in einer Schlange Leib. — So zieht
Ihr Beiden fort, auf einem Stiergespann,
Und mit gewalt'ger Heeresmacht zerstört
Ihr viel der Städte, bis Apolls Drakel,
Bon euch verwüstet, euch ein Halt gebeut
Und traur'ge Rückkehr. — Endlich aber führt
Ares dich und dein Weib Harmonia
Befreit vom Leid ins Land der Sel'gen heint. —
Dies sind' ich euch, als Sprößling keines Menschen,
Nein, als Dionysos, der Sohn des Zeus.
Hättet als Den zuvor ihr mich erkannt,
Ihr lebtet glücklich heut' in meinem Schutze! (Verschwindet.)

Agane. Unsel'ger Bann ist, Vater, dir verhängt!

Chorführerin. Was zaudert ihr vor Dem, was doch gescheh'n muß?

Kadmos. O Kind, wir sanken in ein arges Leid!
Du, schwergetroff'ne, mit den Schwestern allen,
Und ich, der arme Greis, der in die Fremde
Auswandern soll und nach dem Götterwort
Gen Hellas führen ein Barbarenheer! —
Ach, und des Ares Tochter folgt, mein Weib,
Im Schlangenleib mir wilder Schlange nach,
Und an der Griechen Gräber und Altäre
Mit Feindeswaffen drohend fehren wir
Um nie zu rasten in dem eig'nem Elend,
Um nie den Absturz Acherons hinab
Zum Hasen ew'gen Friedens einzulaufen,
Wenn nicht ein Gott uns gnädig retten mag! —*)

*) Der letzte Vers mußte dem Sinne nach hinzugefügt werden. — Die Reime, die im Original besonders diese Rede durchziehen, wurden lieber den Schlußversen des Dramas zuertheilt. — Über den Absturz des Acheron vgl. W. Jordans Odyssee, Anmerkung 16 zum 10. Gesange.



Agaue. O Vater, dein veräubt, wo berg' ich mich?

Kadmos. In meiner Schwäche, was umschlingst du mich,
Mein armes Kind, mit deinen Schwanenarmen?

Agaue. Wo flieh' ich hin, vom Vaterland verjagt?

Kadmos. Ich weiß es nicht! Dein Vater hilft dir nicht! —

Schlusßgesang.

Agaue. Lebwohl, o mein Vaterhaus, heimisches Land!

So muß nun in Leiden ich scheiden!

Kadmos. Forteile, von hier nach Arkadia gewandt!

So folgen die Leiden uns Beiden!

Agaue. Schwer straft uns der Gott!

Kadmos. Ihr botet ihm Spott!

So vergilt er das Leid nun mit Leiden!

Agaue (scheidend). Lebwohl denn, lebwohl!

Kadmos. Du Arme, das Wohl

Muß die Wege der Leiden vermeiden!

(Ab nach der der Stadt gegenüberliegenden Seite.)

Agaue (zu den Begleitern).

Nun führt mich, daß ich die Schwestern ereile,

Die Jammergefährtinnen in LISZT MÚZEUM ZENEAKADEMIA

O käm' ich dahin, wo nimmermehr weile

Mein Aug' auf Kithairons blutiger Schlucht,

Wohin keine mahnenden Thyrsen mir dringen! —

Andre Bafchantinnen mögen sie schwingen!

(Ab mit den Begleitern.)

Chor. Vielgestaltig offenbaret

Sich des Göttlichen waltende Macht!

Sie hilft euch, wenn ihr verzweifelt waret;

Sie täuscht euch, wenn euch die Hoffnung gelacht. —

So ward auch dieses Geschick vollbracht! —



2612

5*

Römische und griechische Classiker

in deutscher Uebersetzung aus

Philippe Reclam's Universal-Bibliothek.

Aeschylus, Agamemnon. Metrisch übersetzt von Wilhelm v. Humboldt. 508.

Anakreon. Dtsch. v. H. A. Juhns. 416.

Apulejus, Amor und Psyche. Märchen aus dem Lateinischen von Reinhold Jachmann. 486.

Cicero, Cato der Aeltere. Deutsch mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 803.

—, **Lälius od. Gespräch über die Freundschaft.** Deutsch mit Einleitung v. Dr. Max Oberbreyer. 868.

Demosthenes' Rede für die Krone. Deutsch mit Einleitung und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 914.

Euripides, Die Bakchantinnen. Dtsch. v. Hans v. Wolzogen. 940.

—, **Iphigenie in Tauris** Deutsch von Paul Martin. 737.

—, **Medea.** Deutsch von Paul Martin. 849.

Homer's Werke. Deutsch v. Joh. Heinr. Voss. Neudruck der ersten Ausgabe. I. **Ilias.** 251—253. II. **Odyssee.** 281—283.

(Beide Theile in 1 eleg. Leinenband: M. 1. 50.)

—, **Froschmäusekrieg.** Deutsch im Versmasse der Urschrift mit Vorwort von Dr. Max Oberbreyer. 873.

Horaz Werke von Joh. Heinr. Voss. 431. 432.

(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

Jedes Werk ist einzeln käuflich. Preis einer Nummer
20 Pfennige.



ZENEAKADÉMIA

LISZT MÚZEUM

Ovid Verwandlungen von Joh. Heinr. Voss. 356. 357.

(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

Platon's Apologie und Kriton.

Deutsch mit Vorwort und Erläuterung v. Dr. M. Oberbreyer. 895.

—, **Gastmahl od. Gespräch über die Liebe.** Deutsch mit Vorwort und Erläuterung von Dr. Max Oberbreyer. 927.

Sallust, Die Verschwörung

Catilina's. Deutsch mit Einleitung v. Dr. M. Oberbreyer. 889.

Sophokles übersetzt von Georg Thudichum. Dritte neu durchgesehene Auflage. Inhalt:

1. Bd. König Oedipus. 630.
 2. Bd. Oedipus in Kolonos. 641.
 3. Bd. Antigone. 659.
 4. Bd. Die Trachinierinnen. 670.
 5. Bd. Aias. 677.
 6. Bd. Philoktetes. 709.
 7. Bd. Elektra. 711.
- (Vollständig in 1 eleg. Leinenband M. 1. 50.)

Tacitus, Leben des Agricola.

Deutsch mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 836.

—, **Die Germania.** Deutsch mit Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 726.

Theophrast's Charakterbilder.

Deutsch mit Erläuterungen von Dr. Max Oberbreyer. 619.

Virgil, Aeneis von Joh. Heinr. Voss. 461. 462.

(In eleg. Leinenband 80 Pf.)

—, **Ländliche Gedichte.**

Von Joh. Heinr. Voss. 638.

(In eleg. Leinenband 60 Pf.)



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM

1982



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADÉMIA
LISZT MÚZEUM



ZENEAKADEMIA

MÁV MÚZEUM

ZENEAKADEMIA